

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 86 (2000)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama

**Pendler lassen
die Seele baumeln**

**Sparen schafft
Wohlstand**

**Telefon: Die Qual
der Wahl**

100 JAHRE
ANS
ANNI
RAIFFEISEN

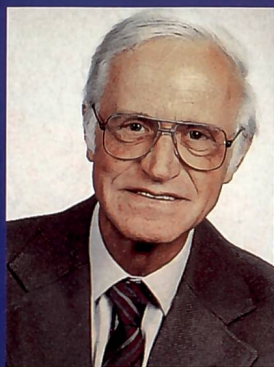


Neuerscheinung

1850 – 2000

150 Jahre Schweizer Franken

Die erste Farbgedenkprägung zum Jubiläum



Unser SRH-Fachmann
garantiert:

Kein Risiko

- Sie haben keine Kaufverpflichtung und bezahlen nur das, was Sie behalten.

Unverbindlich zur Ansicht

- Sie haben bei jeder Bestellung ein 14tägiges Rückgaberecht.

Wir sind immer preiswert

- Sollten Sie einmal eine Ausgabe zur gleichen Zeit irgendwo günstiger bekommen, zahlen wir Ihnen den Differenzbetrag zurück.



Ø 38 mm

Subskriptionspreis
Fr 10.-
ab 16.08.2000 Fr 29.-

In diesen Zeiten der Europäischen Währungsreform und der Umstellung auf den EURO können wir mit besonderem Stolz auf die 150-jährige Geschichte unseres Schweizer Franken zurückblicken, der Dank seiner Stabilität und Sicherheit auf der ganzen Welt ein hohes Ansehen genießt. Zum Jubiläum „150 Jahre Schweizer Franken“ ist diese wunderschöne Gedenkprägung erschienen, auf der die aktuelle 10-Franken-Banknote in Farbe abgebildet ist. Die Startausgabe erhalten Sie zum Subskriptionspreis von nur Fr 10.- (bis zum 15.08.) statt Fr 29.90. Sie sparen sofort fast 20 Franken!

Bestell-Coupon

Sofort ausschneiden (bitte Absender nicht vergessen) und einsenden an:
SRH AG • Hardhofstrasse 15 • CH-8424 Embrach ZH • Fax: 01-8657085

JA, bitte liefern Sie mir _____ x die farbige Gedenkprägung „150 Jahre Schweizer Währung“ als Start für nur Fr 10.-* statt Fr 29.90. Ich spare sofort fast 20 Franken und erhalte monatlich eine weitere Gedenkprägung aus der Sammlung „150 Jahre Schweizer Währung“ unverbindlich, ohne Kaufverpflichtung, zur Ansicht vorgestellt. Ich habe volles Rückgaberecht!

Name/Vorname _____

Strasse/Nummer _____

PLZ/Ort _____

Telefon/Fax _____

Geburtsdatum _____

Null-Risiko-Garantie:
Selbstverständlich können Sie Ihr Abo jederzeit form- und problemlos kündigen, Brief, Fax oder Anruf genügt.



Unterschrift _____

c6h/8nv

*bis 15.08.



SRH AG

Hardhofstrasse 15
8424 Embrach ZH

Oder bestellen Sie direkt:

Telefon: 01-8657065

Fax: 01-8657085

e-mail: srh-ch@srh-ltd.com

www.srh-ltd.com

Inhalt

Kostgeld darf kein Tabu sein	4	Wer älteren Personen hilft, den Alltag zu bewältigen oder sie bei sich aufnimmt, hat Anrecht auf eine Entschädigung. Auch zwischen Verwandten sind Hemmungen fehl am Platz.
Über den Sinn des Sparens	8	Nicht nur Konsumenten treiben die Wirtschaft an. Auch Sparer helfen mit ihren zurückgelegten Einkommensteilen, Kredite zu finanzieren und damit die Volkswirtschaft in Schwung zu halten.
1999 war kein Obli-Jahr	11	1999 haben Anleger in festverzinslichen Wertpapieren wegen der steigenden Zinsen eine negative Performance erzielt. Obligationenanlagen bleiben aber dessen ungeachtet attraktiv.
Beim Pendeln die Seele baumeln lassen	20	Wohn- und Arbeitsort sind für immer mehr Erwerbstätige nicht mehr identisch. 1990 wurden in den fünf grossen Agglomerationen bereits sechs Mal mehr Pendler gezählt als 1950.
Veloland Schweiz	32	Das Veloland Schweiz steht vor seiner dritten Saison. Die neun nationalen Routen führen auf einer Gesamtlänge von 3300 Kilometern durch alle 26 Kantone.



Editorial

Über den Sinn des Sparens. «Der Wege, sich zu bereichern, sind viele. Sparsamkeit ist einer der besten», schrieb der englische Philosoph und Lordkanzler Francis Bacon (1561–1626) in seinem Werk «Vom Reichtum» schon vor 400 Jahren. An dieser Weisheit hat sich nicht viel verändert. Auch heute gilt: Sparen schafft Wohlstand. Wer spart, hilft Kredite zu finanzieren – und mit diesen Krediten wird unsere Wirtschaft in Schwung gehalten.

Allerdings hat sich das Sparen in den letzten Jahren etwas gewandelt. Zum einen sind viele Lohnempfänger zum Sparen gezwungen. Denn von Gesetzes wegen werden vom Einkommen Abzüge für AHV, IV, EO und für die Pensionskasse vorgenommen. Schliesslich wollen wir ja unseren Lebensstandard auch im Falle einer Invalidität oder nach der Pensionierung nicht allzu stark einschränken. Zum zweiten gewinnen renditeorientierte Sparformen wie beispielsweise Anlagefonds eine immer

grössere Bedeutung – auch wenn sich das klassische Banksparen, wie der Erfolg des spesenfreien Mitglieder-Privatkontos der Raiffeisenbanken beweist (Seite 7), einer ungebrochenen Popularität erfreut.

Einer der sich kritisch mit dem Thema «Sparen» auseinandersetzt, ist der vom Schweizer Fernsehen her bekannte Welt-raumfachmann Bruno Stanek (wer erinnert sich nicht an die Liveübertragung der ersten Mondlandung im Jahr 1969?). Vor 13 Jahren schrieb er ein Buch mit dem provokativen Titel «Sparer leben gefährlich». Was er damit genau meint, verriet er «Panorama» in einem Interview (Seite 9).

Markus Angst, Chefredaktor

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Redaktion
Dr. Markus Angst,
Chefredaktor
Jürg Salvisberg,
Stv. Chefredaktor
Philippe Thévoz,
französische Ausgabe
Lorenza Storni-Pezzani,
italienische Ausgabe

**Konzeption und
Herstellung**

Brandl & Schärer AG
4601 Olten
Fotos Titelfeld:
Maja Beck, B&S

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach
9001 St. Gallen
Telefon 071 225 85 24
Internet:
www.raiffeisen.ch

**Druck, Abonnemente
und Versand**

Vogt-Schild/
Habegger Medien AG
Zuchwilstrasse 21
4501 Solothurn
Telefon 032 624 73 65

Erscheinungsweise

Panorama erscheint
zehnmals jährlich.
86. Jahrgang.
Auflage:
148 000 Exemplare

Inserate

Kretz AG
Verlag und Annoncen
Postfach
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56
Telefax 01 923 76 57

Bezug

Panorama kann bei den
einzelnen Raiffeisen-
banken bezogen resp.
abonniert werden.
Nachdruck (auch aus-
zugsweise) nur mit
ausdrücklicher Geneh-
migung der Redaktion
gestattet.

Kostgeld darf kein Tabu sein

Wer älteren Personen hilft, den Alltag zu bewältigen oder sie bei sich aufnimmt, hat Anrecht auf eine Entschädigung. Auch zwischen Verwandten sind Hemmungen fehl am Platz. Die rechtzeitige Regelung eines Kostgeldes schützt vor Streit um den Wert der erbrachten Arbeit.



Hilfestellungen für Senioren sind ein probates Mittel, um eine allzu abrupte Einweisung in ein Alters- oder Pflegeheim zu umgehen. Sie tragen dazu bei, dass die ältere Generation weitgehend selbstbestimmt in der vertrauten Umgebung einen grösseren Teil des Lebensabends verbringen kann. Überdies ist die private Unterstützung auch in volkswirtschaftlicher Sicht wertvoll, weil sie die Medizin- und Pflegekosten senkt. Die Dienstleistungen erfolgen meistens innerhalb der Verwandtschaft. In den häufigsten Fällen schauen Kinder nach ihren Eltern.

Aufwand nimmt oft langsam zu. Meist nimmt die Hilfsbedürftigkeit von Senioren schleichend zu. Ist es zuerst bloss die Wäsche, welche die Tochter

oder Schwiegertochter für die allein stehende Person besorgt, folgen später andere Arbeiten im Haushalt, die der Erledigung harren. In einer weiteren Phase nimmt der Vater oder die Mutter vielleicht am Mittagstisch der Familie Platz.

Aus einzelnen Mahlzeiten werden viele, bis der Elternteil nach einer Krankheit unter Umständen dermassen geschwächt ist, dass er gerne im Hause der jüngeren Generation einzieht. Spätestens in diesem Moment ist es höchste Zeit, Abmachungen über ein Kostgeld zu treffen – wie es etwa auch Jugendliche zahlen sollten, die schon im Erwerbsleben stehen, aber noch im Elternhaus wohnen.

Andernorts auch nicht gratis. Gerade wegen des allmählichen Ausbaus der Dienstleistungen droht die Frage nach

einer Entschädigung vergessen zu gehen. Dieser Punkt ist nicht bloss bedeutungsvoll, weil die Senioren korrekterweise für einen Service zahlen sollten, den sie andernorts auch nicht kostenlos erhalten, sondern weil die Lasten unter den Nachkommen meist ungleichmässig verteilt sind. In der Realität kümmern sich oft jene Verwandte um die hilfsbedürftige Person, die am nächsten bei ihr wohnen. Häufiger als Streit zwischen den Eltern, die oft freiwillig eine Entschädigung entrichten, und dem Hilfe leistenden Kind sind deshalb Auseinandersetzungen zwischen der betreuenden Person und deren Geschwistern. Diese hegen – fern des Geschehens – leicht den Verdacht, die betreute Person werde bevormundet und finanziell ungerecht behandelt.



Info

- > Bei der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen (ASB, Hashubelweg 7, 5014 Gretzenbach) ist für drei Franken das Merkblatt «Kostgeldvorschläge für Senioren» erhältlich (frankiertes Rückantwortkuvert beilegen). Die ASB versendet ebenfalls die Adressen der regionalen Budgetberatungsstellen. Bestellungen sind auch über die ASB-Homepage möglich: www.asb-budget.ch
- > Buchtip: «Auskommen mit dem Einkommen», ASB, Orell-Füssli-Verlag, Zürich 1998. Fr. 29.80. ISBN 3-280-02459-5. Aus diesem Buch stammt der Kostgeldvorschlag (siehe Kasten).

Dienstleistung sofort bezahlen. Besonders heikel ist natürlich die Situation, wenn später eine Erbschaft zur Verteilung ansteht. «Es ist leichter, eine Entschädigung während der Dienstleistung zu erbringen, als den Einsatz später beim Erben zu berücksichtigen», meint Rita Hermann. Die Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen (ASB) weiss aus der Praxis, dass der Wert der erbrachten Arbeit später oft zum corpus delicti wird. Wenn Senioren die Dienstleistungen dagegen sofort begleichen, schätzen sie den Aufwand mehr, der ihnen oft ein längeres Leben in den eigenen vier Wänden ermöglicht. Ausserdem schleicht sich bei den sie betreuenden Personen kein Unbehagen ein.

«Spätestens, wenn ein ungutes Gefühl aufkommt», sei es Zeit, eine Budgetberatungsstelle aufzusuchen, rät Rita Hermann. Sobald eine Hilfeleistung regelmässigen Charakter annehme, sei eine Abmachung wünschenswert. Wer insbesondere vor der Entscheidung stehe, Verwandte bei sich aufzunehmen, müsse sich die Konsequenzen dieses Schritts genau überlegen. Nicht nur eine Gratisunterkunft könne auf Dauer belastend sein, sondern auch die Einschränkung der persönlichen Freiheit.

Wie viel darf man verlangen? Wer sich regelmässig um Senioren kümmert, tut gut daran, in Zusammenarbeit mit einer Budgetberatungsstelle einen Kostgeldvoranschlag auszuarbeiten, diesen der betreuten Person zur Diskussion zu unterbreiten und danach eine schriftliche Vereinbarung zu treffen. In der Beratung ist zuerst der Betreuungsaufwand abzuschätzen und danach die Entschädi-

Kostgeldvorschlag

Das folgende Beispiel geht davon aus, dass der Vater mit der Familie seiner Tochter zusammenlebt und einen täglichen Pflegeaufwand von rund einer Stunde benötigt. Dem Vater stehen monatlich 4200 Franken (AHV-Rente und Pension) zur Verfügung. Daneben besitzt er ein Vermögen von 160 000 Franken.

Mahlzeiten

Volle Verpflegung
30 Tage zu Fr. 22.– Fr. 660.–

Wohnkosten

Zimmer und Mitbenutzung der allgemeinen Wohnräume Fr. 500.–
Nebenkosten (Heizung, elektrisch, Radio- und TV-Gebühren, Telefon, Versicherung, Putz- und Toilettenartikel) Fr. 100.–
Aufräum- und Reinigungsarbeiten Fr. 200.–

Wäsche Fr. 100.–

Pflege und Betreuung

30 Tage zu Fr. 20.– Fr. 600.–

Total Kostgeld pro Monat Fr. 2160.–

Diese Summe steht der Tochter zu. Sollten sich die Geschwister dagegen wehren, unterstreicht eine Vergleichsrechnung mit den Kosten eines Alters- oder Pflegeheims die Berechtigung dieses Kostgeldes. (js.)

gung festzulegen. Bei der Berechnung des Kostgeldes ist die finanzielle Lage beider Seiten ins Kalkül einzubeziehen. Ältere Personen, die über ein solides Vermögen verfügen, können stärker zur Kasse gebeten werden als Rentner, die nur von der AHV leben. Gut situierte Familien, die jemanden bei sich aufnehmen, sind wiederum nicht unbedingt auf ein Kostgeld angewiesen. Zur Berechnung der monatlich zu entrichtenden Entschädigung ist ein Vergleich mit den Kosten für einen Aufenthalt im Alters- oder Pflegeheim nützlich. Handreichungen und wiederkehrende Betreuungsaufgaben können mit einer Pauschale abgegolten werden. Als Richtwert für eine Arbeitsentschädigung empfiehlt Rita Hermann ansonsten einen Stundenansatz um 20 Franken.

JÜRGEN SALVISBERG

Design ist gefragt



Frischer Wind im Badezimmer. Swisstap Alliance vereint bewährte Qualität und exklusive Linienführung mit innovativer Materialwahl. Die Kombination mit den in Ozeanblau, Bernstein und Rubinrot erhältlichen transparenten Elementen, verleiht jedem Badezimmer eine ganz besondere Note. Architektur neu inszeniert – typisch Kugler. Seit 1854.

kugler[®]
GENÈVE



Tradition neu inszeniert

 Qualitäts-Armaturen

Kugler Armaturen AG, rue Joseph-Girard 16^{bis}, 1227 Carouge-Genève, Tel. 022 827 65 00

Spesenfreier Renner

Das vor einem Jahr eingeführte spesenfreie Mitglieder-Privatkonto entwickelt sich bei den Raiffeisenbanken zu einem ähnlichen Renner wie das Mitglieder-Sparkonto.

René Isler gibt freimütig zu, dass er anfänglich etwas skeptisch gewesen sei. Doch heute gibt es für den Bankleiter der Raiffeisenbank Engelburg/SG keine Zweifel mehr: «Mit dem Mitglieder-Privatkonto habe ich nur die besten Erfahrungen gemacht.»

Türöffner auch für andere Dienstleistungen. Isler ist in Sachen Mitglieder-Privatkonto so etwas wie ein Pionier. Rund ein Jahr, bevor dieses neue Sparprodukt landesweit lanciert wurde, hat er es bei «seiner» Raiffeisenbank eingeführt. Mit durchschlagendem Erfolg. Die Zahl der Mitglieder stieg innert zweier Jahre von 880 auf 1230. Und der Passivgelderzufluss wuchs 1998 und 1999 jeweils zweistellig.

«Natürlich ist es», so René Isler, «letztlich nicht im Detail messbar, worauf dieses Wachstum zurückzuführen ist. Aber ich bin mir sicher: Das Mitglieder-Privatkonto hatte einen schönen Anteil daran. Und man darf nicht vergessen, dass es auch als Türöffner für andere Dienstleistungen, beispielsweise für Wertstiftendepots, dient.»

Klassisches Banksparen ist immer noch in. Die Zahlen der Raiffeisenbank

Engelburg sind symptomatisch für die ganze Schweiz. Innerhalb eines Jahres stieg die Zahl der Konti auf Raiffeisenbanken – nicht zuletzt dank vieler neuer Kunden – von 370 000 auf 455 000. Das sind über 20 Prozent. Dass das Mitglieder-Privatkonto einen wesentlichen Anteil an dieser Steigerung hat, steht für Robert Fuchs, Marketingsleiter beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) in St. Gallen, ausser Zweifel: «Das Mitglieder-Privatkonto ist dabei, das Mitglieder-Sparkonto einzuholen.»

Und es zeigt auch einen anderen Trend auf: Obwohl renditeträchtigere Sparformen wie etwa Anlagefonds auch bei den Raiffeisen-Kunden schwer im Kommen sind, ist das klassische Banksparen immer noch in. So lag der Zuwachs an Spargeldern bei den Raiffeisenbanken im vergangenen Jahr deutlich über dem Branchendurchschnitt – von wegen das liebe Sparschwein habe ausgedient!

Auch viele neue Karten. Die Steigerungsraten bei den Konti haben auch Auswirkungen auf die Ausgabe von Karten. Rund 100 000 zusätzliche Karten haben die Raiffeisenbanken 1999 ausgestellt. Bei den ec-Karten, die Inhaber eines Mitglieder-Privatkontos im ersten

Jahr gratis bekommen, war die Zuwachsrate doppelt so gross wie der schweizerische Schnitt. Dass damit 100 000 Raiffeisen-Kunden mehr gratis in 250 Schweizer Museen können (siehe «Panorama» 2/2000), sei nur am Rande erwähnt.

MARKUS ANGST

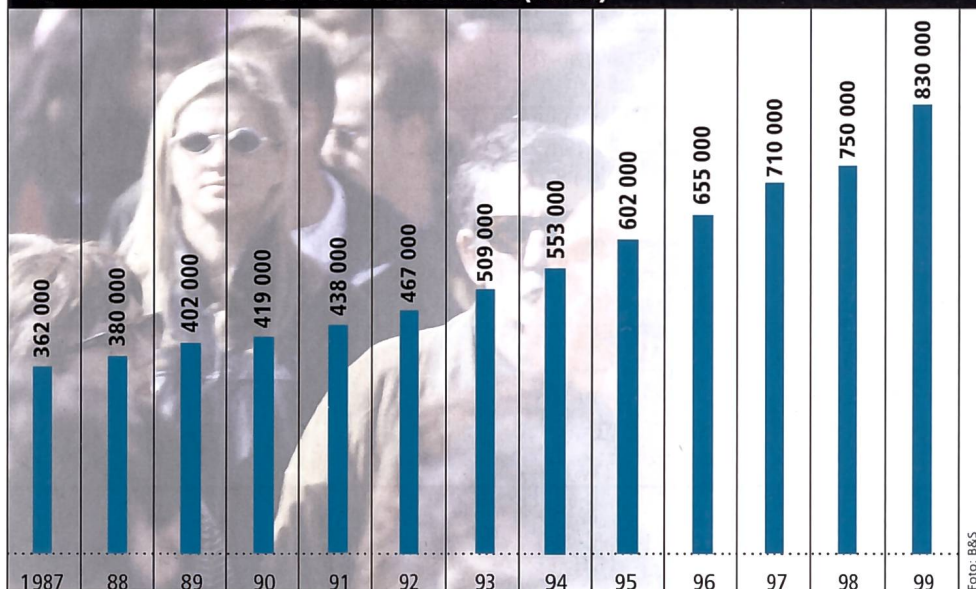
Mitglieder-Privatkonto

Auf dem Mitglieder-Privatkonto gibts zwar den gleichen Zinssatz wie auf einem «normalen» Konto. Dafür erfolgen die Kontoführung und die Buchungen gebührenfrei. Monatliche Zahlungen können bequem, bargeldlos (LSV, Vergütungsauftrag Spezial, Dauerauftrag) und spesenfrei erledigt werden. Kontoinhaber(innen) bekommen eine persönliche ec-Karte. Die jährliche Gebühr von 20 Franken wird ihnen im Ausgabejahr geschenkt.

Mitglieder-Sparkonto

Das Mitglieder-Sparkonto ist weniger für den täglichen Bedarf, sondern für mittel- bis langfristige Sparziele oder als Reserve für alle Fälle gedacht. Es wirft einen deutlich höheren Zins ab – wie er sonst nur bei längerfristigen Anlagen üblich ist.

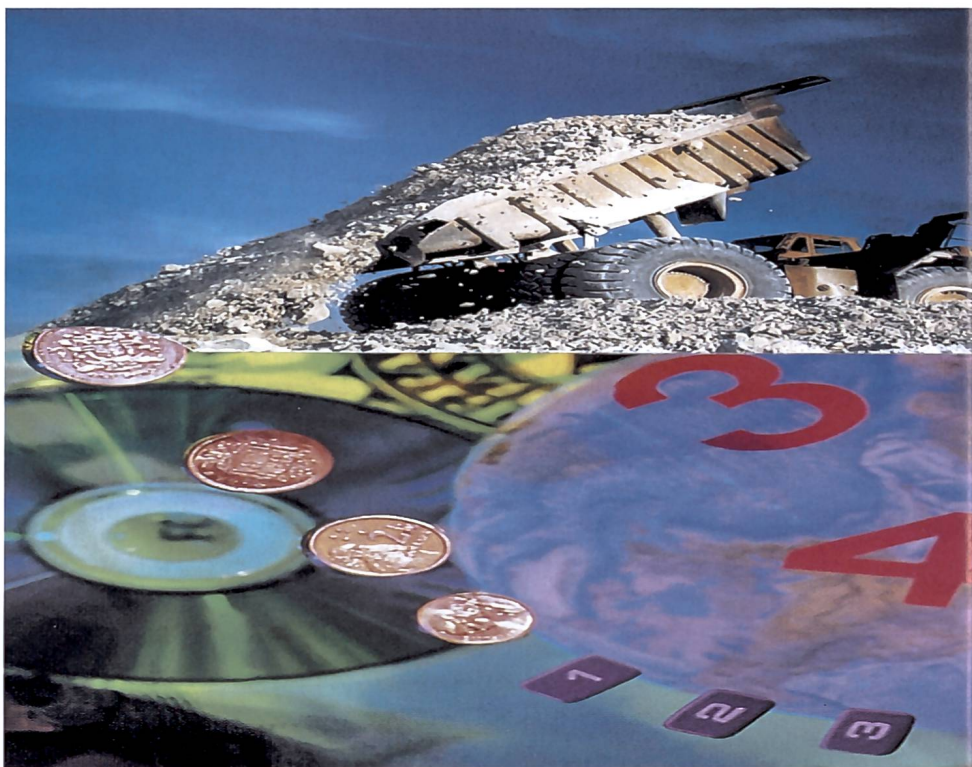
Immer mehr Raiffeisen-Genossenschafter(innen)



Mitgliedschaft lohnt sich: Mitgliederentwicklung der Raiffeisenbanken 1990–1999.

Sparen schafft Wohlstand

Nicht nur Konsumenten treiben die Wirtschaft an. Auch Sparer helfen mit ihren zurückgelegten Einkommensteilen, Kredite zu finanzieren und damit die Volkswirtschaft in Schwung zu halten.



Das alte Sprichwort «Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not» kennt jedes Kind. Doch in einer Zeit des Konsums, gut ausgebauter Sozialwerke und der Börsenhausse gerät das herkömmliche Sparbewusstsein gelegentlich in den Hintergrund – zu Unrecht.

Vermehrtes Zwangssparen. Einkommensteile für später zurückzulegen, also nicht zu verbrauchen, ist für den Privaten eine Selbstverständlichkeit. Der Lohnempfänger wird einerseits zum Sparen gezwungen. Denn von Gesetzes wegen wird sein Lohn um Beiträge an AHV, IV und an die Pensionskasse gekürzt. Formen des freiwilligen Sparens sind andererseits das Banksparen, das Wertpapiersparen, das Sachwertsparen oder das Versicherungssparen.

Dabei wird die Ersparnisbildung unter anderem von Faktoren wie der Einkommenserwartung, der Preiserwartung, dem Zinsniveau und der Ausgestaltung des Sozialversicherungssystems beeinflusst. Die gesamtwirtschaftlichen Ersparnisse stammen hauptsächlich von

den privaten Haushalten, von den Unternehmen in Form nicht ausgeschütteter Gewinne und vermehrt auch von den Sozialversicherungen – vor allem den Pensionskassen, welche die 2. Säule sichern.

Investitionen finanzieren. Auch volkswirtschaftlich versteht man unter Sparen den Nichtverbrauch von Einkommensanteilen. Wirksam werden diese Ersparnisse aber erst, wenn sie der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Geld, das unter der Matratze gehortet wird, ist dem Wirtschaftskreislauf entzogen. Hingegen werden aus Bankspareinlagen Kredite finanziert. Das heisst: Der Kreditnehmer kann damit investieren.

Das Sparen ist also eine wesentliche Voraussetzung für Investitionen. Eine Bank kann beispielsweise einem investitionswilligen Unternehmen nur dann Mittel zur Fremdfinanzierung ausleihen, wenn sie von Sparern die erforderlichen Mittel als sogenannte Kundengelder erhält. Manche Banken sehen sich heute hingegen mit dem Umstand konfrontiert,

dass der Mittelzufluss in die klassischen Spareinlagen (Sparhefte, Kassenobligationen) nachlässt – eine Tendenz, die bei den Raiffeisenbanken weniger ausgeprägt ist als bei anderen Bankengruppen (siehe Seite 7). Daher müssen Banken des öfteren Passivgelder auf dem Kapitalmarkt beschaffen und dafür je nach Zinslage eventuell mehr bezahlen.

Nicht nur ersetzen, sondern auch neu investieren. Ohne Sparen gibt es also keine Investitionen. Dabei werden zwei Arten unterschieden. Mit Ersatzinvestitionen wird der Produktionsapparat, der sich laufend abnutzt, erhalten. Werden nur noch Ersatzinvestitionen getätigt, so bleibt das Sozialprodukt pro Kopf unverändert – es gibt kein Wirtschaftswachstum.

Erst Neuinvestitionen, die der Verbesserung und Ausweitung des Produktionsapparats dienen, ermöglichen Wirtschaftswachstum. Wenn nicht bloss die veralteten Maschinen ersetzt werden, sondern die Produktionskapazität erhöht wird, steigt das Sozialprodukt pro Kopf

Gegen das falsche Sparen

Der bekannte Weltraumfachmann Bruno Stanek hat nicht nur Bücher über die Raumfahrt geschrieben, sondern deckt seit Jahren laufend neue Schildbürgerstreiche der Sparwut auf. «Panorama» hat mit ihm gesprochen.



(bei gleichbleibender Bevölkerungszahl) – der Wohlstand wächst. Wird in einer Volkswirtschaft nicht gespart, so können nicht einmal Ersatzinvestitionen vorgenommen werden – das Sozialprodukt pro Kopf (Wohlstand) sinkt.

Sparen beim Staat. Die Tatsache, dass die Sparquoten weltweit eher im Sinken begriffen sind, ist für die längerfristige Konjunktorentwicklung kein gutes Omen (siehe «Panorama» 1/2000). Die Schweiz gehört mit einer Sparquote von 29 Prozent nach wie vor zur Spitzengruppe, wie der Länderbericht der OECD für 1999 zeigt. Doch steigende Zinsen, die hohe Verschuldung öffentlicher Haushalte und ein weiterer Ausbau der Sozialversicherungen könnten den Sparwillen verringern.

Was Politiker allzu oft als «Sparen» bezeichnen, nämlich Defizite etwas verringern, ist eine Perversion des Begriffs – eine Irreführung des Steuerzahlers. Auch öffentliche Haushalte sparen selbstverständlich erst, wenn die Einnahmen die Ausgaben übersteigen. Mit höheren Steu-

«Panorama»: Sie haben nicht an Zeit gespart und 1987 das Buch «Sparer leben gefährlich» geschrieben. Was hat Sie dazu veranlasst?

Bruno Stanek: Langjähriger eigener Schaden mit dem Sparen. Steht im ersten Kapitel.

«Panorama»: Das Buch ist bereits in fünf Auflagen erschienen: Was haben Ihre Warnungen vor den zahlreichen Sparfallen im privaten, beruflichen wie volkswirtschaftlichen und staatlichen Bereich bewirkt?

Bruno Stanek: Die halbe Schweiz hat über die lehrreichen Erkenntnisse gelacht. Ich habe nie erwartet, dass jemand daraus lernt. Sonst würde man das Buch ja nach Jahren gar nicht mehr so lustig finden, weil keines der Beispiele mehr passen würde.

«Panorama»: Wo ziehen Sie die Grenze zwischen falschem Sparen und Verschwendung?

Bruno Stanek: Sobald der alleweil messbare Schaden grösser ist als der Nutzen. Zumindest hinterher jeweils feststellbar.

«Panorama»: Wo befinden sich aus Ihrer Sicht die grössten, aktuellen Sparfallen?

Bruno Stanek: Beim Staat. Bevor Beamte merken, dass sie überflüssig sind, fangen sie auf Kosten anderer an zu sparen. Damit legen sie die Infusionen trocken, an denen sie selber hängen.

«Panorama»: Als Raumfahrtexperte werden Sie bestimmt oft gefragt, wa-

ern ist der Sanierung des Staatshaushaltes allerdings nicht gedient, vermindern sie doch die frei verfügbaren Einkommensteile und senken schon rein quantitativ die Sparneigung der privaten Haushalte.

Den richtigen Partner wählen. Für Privatpersonen hat sich das Sparen in den vergangenen zehn Jahren massiv verändert. Herkömmliche Sparformen wie das Sparheft oder die Kassenobligation haben an Attraktivität verloren. Das Aktiensparen, besonders über Anlagefonds, boomt, und auch das Versicherungssparen hat in den vergangenen Jahren einen beträchtlichen Aufschwung erlebt.

Die Palette von neuen Sparformen und -produkten ist so reichhaltig und kompliziert geworden, dass es sich allemal lohnt, auf so genannt heisse Tipps von guten Kollegen oder Optionenhändlern zu verzichten und statt dessen einen Partner anzusprechen, der sich seit Jahrzehnten mit dem Spargeschäft auskennt.

MARTIN SINZIG

rum man denn die milliardenschweren Ausgaben für die Raumfahrt nicht einsparen und für andere, zum Beispiel soziale Zwecke einsetzen sollte. Was antworten Sie darauf?

Bruno Stanek: Wenn das eine gute Idee wäre, dann müsste es ja denjenigen Nationen am besten gehen, welche die Leistung verweigern, Negativselektion betreiben und keine neuen Wege beschreiten. Es ist aber genau umgekehrt. Jeder Dollar, der in die



Foto: zvg.

Raumfahrt investiert wird, erhöht das Bruttosozialprodukt um durchschnittlich vier Dollar – dies seit 25 Jahren und beidseits des Atlantiks (vgl. Stichwort «Nutzen der Raumfahrt» in meiner CD-ROM «Raumfahrtlexikon 2000»). Abzweigen der Raumfahrtbudgets in den Sozialbereich wäre also eher ein geeignetes Mittel, um den Fortschritt (mit wenig Verzögerung auch den sozialen) wirksam aufzuhalten.

«Panorama»: Haben Sie ein Sparkonto bei einer Bank? Wie und wofür sparen Sie?

Bruno Stanek: Die Frage impliziert das häufigste Missverständnis der Verballogiker, wie ich aus Reaktionen von Leuten gelernt habe, die nur den Titel, aber nicht das Buch gelesen haben. Das Sparkonto dient natürlich dazu, in wirklich wichtigen Fällen nicht mehr sparen zu müssen.

«Panorama»: Welches waren ihre schönsten, welches ihre negativsten Sparerlebnisse?

Bruno Stanek: Die negativsten sind alle die, welche mich zum Schreiben des Buches bewogen haben und von denen einige im ersten Kapitel aufgezählt sind. Die positivsten entstammen dem halben Dutzend luxuriöser Autos, die ich im letzten Dritteljahrhundert als Occasionen recht billig gekauft habe.

«Panorama»: Woran werden Sie in naher Zukunft bestimmt nicht sparen?

Bruno Stanek: An der geistigen Weiterentwicklung von mir und meinen Kindern.

Interview: Martin Sinzig

Aktion

Bettgarnitur "Swiss Dreams"

100% Baumwoll-Satin

Feinster

Satin

Auch in Überlänge
160 x 240 cm

1/2 Preis

ab

69.90

~~139.80~~

JA, ICH BESTELLE:

Bettgarnitur "Swiss Dreams" (2 Jahre Garantie)

Anzahl	Masse	Preis
200.002.PD	1x 65/100 + 1x 160/210 cm	69.
200.004.PD	1x 65/100 + 1x 160/240 cm	79.

dazupassendes "Fixleintuch" (2 Jahre Garantie)

Flair-Mako-Feinjersey: 100% Baumwolle, gekämmt, gezwirnt, gelb

Anzahl	Masse	Preis
1.382.603.PD	90-100 x 200 cm	39.
1.383.603.PD	140-160 x 200 cm	54.
1.384.603.PD	180-200 x 200 cm	69.

PD 4/2000

Name _____

Vorname _____

Strasse, Nr. _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

Tel. _____

Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung inkl. MwSt., zuzüglich Versandkostenanteil. Zahlbar innert 20 Tagen.

☐ Ich möchte gratis den neuesten Angela Bruderer Katalog Coupon bitte einsenden an:

Angela Bruderer AG, Postfach 1253
8401 Winterthur

Angela
BRUDERER® 

Bestellen Sie schneller und bequemer: Tel. 052 232 41 28 Fax 052 232 62 23
e-mail: info@angela-bruderer.ch, www.angela-bruderer.ch

Ihr Partner mit Pfiff



Foto: B&S

Obligationenanlagen

Steigen die Zinsen, fallen die Kurse

1999 war kein Obligationenjahr. Anleger in festverzinslichen Wertpapieren haben 1999 durch Kursverluste auf ihren Anlagen eine negative Performance erzielt – nachdem sie in den 90er-Jahren mit Ausnahme von 1994 zum Teil sogar zweistellige Renditen erzielen konnten.

Nicht wenige Anleger hat diese Entwicklung zumindest irritiert, galten doch festverzinsliche Wertpapiere einst als Ruhebetten für Anleger.

Festverzinsliche ohne und mit Kursbewegungen. Obligationen sind (von diversen Sonderformen abgesehen) Schuldverschreibungen, die, auf einen fixierten Nominalbetrag lautend, für eine feste Laufzeit und eine feste Verzinsung begeben werden. Durch den Handel an einer Börse kann der Anleger jederzeit – also auch vor Fälligkeit – über sein Geld verfügen. Allerdings um den Preis von

Kursschwankungen: Bei sinkenden Zinsen sind Kursgewinne, bei steigenden Zinsen Kursverluste möglich.

Davon zu unterscheiden sind nicht an einer Börse handelbare Schuldverschreibungen wie Sparkonten oder Termingelder. Diese Anlageformen unterliegen keinen Kursschwankungen. Der Preis für diese Sicherheit ist, dass der Anleger vor der Endfälligkeit nicht über sein Geld verfügen kann.

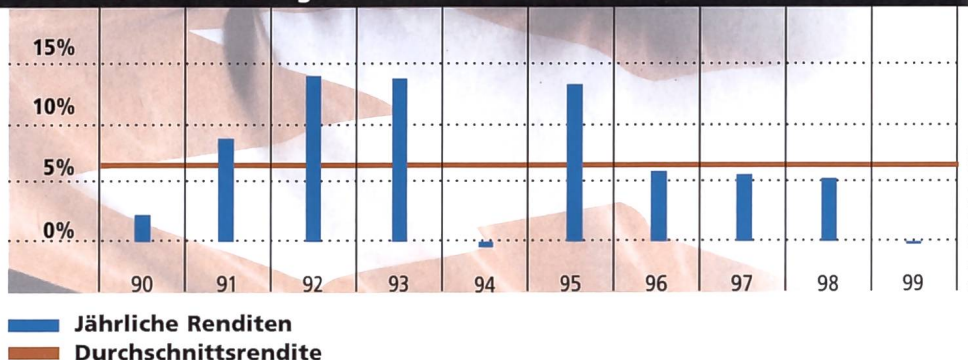
Höhere Inflation = höhere Zinsen. Die Ursachen von Kursschwankungen bei Obligationen sind zurückzuführen auf die

generell an den Finanzmärkten zugrunde liegenden Mechanismen: den Erwartungen über die wirtschaftliche Zukunft von Unternehmungen und/oder Volkswirtschaften.

Wie erwähnt, haben normale Obligationen einen festen Nominalbetrag, zu dem sie zum Verfallstermin zurückbezahlt werden, und eine feste Zinszahlung. Der Wert dieser in der Zukunft liegenden Zahlungen heute hängt daher in erster Linie von der erwarteten Geldentwertung, der Inflation, ab. Erwarten die Anleger in der Zukunft eine höhere Inflation, werden höhere Zinszahlungen >



Jährliche Renditen Obligationenmarkt Schweiz 1990–1999



erwartet als Entschädigung für das Risiko der Geldentwertung.

Alte und neue Obligationen im Konkurrenzkampf. Bei bereits im Umlauf befindlichen Anleihen können aber weder die Zinszahlungen noch der Rückzahlungsbetrag geändert werden. Hält ein Anleger zum Beispiel eine Obligation mit einer jährlichen Zinszahlung von 45 Schweizer Franken (4,5 Prozent bezogen auf einen Nominalbetrag von 1000 Franken) und das Zinsniveau steigt um 1 Prozent, so dass vergleichbare Obligationen mit einer Zinszahlung von 5,5 Prozent ausgestattet werden, so muss der Anleger, will er sein Wertpapier vor dem Fälligkeitstermin verkaufen, einen Preisabschlag hinnehmen.

Bereits im Umlauf befindliche Obligationen stehen also in unmittelbarer Konkurrenz zu neu an den Markt kommenden Papieren. Damit wird anschaulich, dass sich das Zinsniveau und der Preis einer Obligation in unterschiedliche Richtungen bewegen.

Was ist 1999 passiert? Nach einer längeren Phase sinkender Zinsen sind diese im vergangenen Jahr deutlich angestiegen. Erstens als Folge der Beschleunigung des Weltwirtschaftswachstums durch die rasche Erholung in Asien und durch eine Belebung der Konjunktur in

Europa. Zweitens haben sich aber auch die Inflationserwartungen für die USA eingetrübt durch steigende Löhne, Energie- und Kapitalkosten. Wenngleich die Preise für Güter und Dienstleistungen zunächst stabil blieben, so änderte sich im Laufe des Jahres 1999 die Einschätzung, dass die Teuerung in der Produktion nicht ohne Einfluss auf die Endverbraucherpreise bleiben könne. Damit einher ging die Erwartung einer global restriktiveren Geldpolitik (das heisst höherer Notenbankzinsen) und steigender Zinsen und damit fallender Preise für Obligationen.

Sind Obligationenanlagen unattraktiv? Diese Frage lässt sich auch angesichts einer negativen Performance mit gutem Gewissen mit nein beantworten. Vor allem, wenn man die unverzichtbaren Diversifikationseigenschaften von Obligationen in einem Anlegerportfolio berücksichtigt. Der Mix aus Aktien und Obligationen bestimmt wesentlich die Risikoeigenschaften und damit über die Wertschwankungen und den Anlagehorizont eines Portfolios. Anleger, die unter der Eindrucks der Aktien- und Obligationenrenditen von 1999 nun den Aktienanteil in ihrem Portfolio erhöhen oder bereits erhöht haben, sollten diese Konsequenzen für die Risikoeigenschaften ihrer Anlagen berücksichtigen.

CHRISTIAN KÖNIG

So berechnet man den Preis einer Obligation

Preisfeststellung für eine Obligation mit 4,5-Prozent-Coupon und einer Restlaufzeit von 1 Jahr. Das heisst: In einem Jahr werden 1045 Franken bezahlt (45 Franken Zins und 1000 Franken Kapitalrückzahlung):

$$\text{Kurs} = \frac{\text{Zinszahlung}}{\left(1 + \frac{\text{Zinssatz}}{100}\right)} + \frac{\text{Kapitalrückzahlung}}{\left(1 + \frac{\text{Zinssatz}}{100}\right)}$$

Beim Verkauf dieser Obligation mit einem Coupon von 4,5 Prozent und einem Marktzinssatz von 4,5 Prozent kann heute ein Preis realisiert werden von:

$$\text{Kurs} = \frac{45}{\left(1 + \frac{4,5}{100}\right)} + \frac{1000}{\left(1 + \frac{4,5}{100}\right)} = 1000$$

Beim Verkauf dieser Obligation mit einem Coupon von 4,5 Prozent und einem um 1,0 Prozent gestiegenen Marktzinssatz von 5,5 Prozent kann heute ein Preis realisiert werden von:

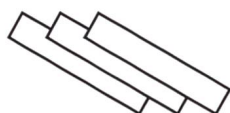
$$\text{Kurs} = \frac{45}{\left(1 + \frac{5,5}{100}\right)} + \frac{1000}{\left(1 + \frac{5,5}{100}\right)} = 990,52$$

Treffpunkt Wintergarten



Ein wetterunabhängiger Wintergarten – der schönste Aufenthaltsort zwischen Wohnen und Garten. Eine echte Erholungsoase, bei der jedes Detail stimmt.

NEU schöne Hausausstellung
(telefonische Voranmeldung erwünscht)



movitec ag

Steinacherstrasse 150, 8820 Wädenswil
Telefon 01/781 22 77, Fax 01/781 24 34
www.movitec.ch

Seit 20 Jahren
Wintergärten und
verglasten der
besonderen Art.

Prospekt anfordern



Panorama



**Saunen, Solarien, Dampfbäder
und Whirlpools von Klafs.**
In unserem kostenlosen Saunakatalog.

Name

Strasse

PLZ/Wohnort

Telefon

Klafs Saunabau AG
Oberneuhofstrasse 11
CH-6342 Baar
Tel. 041-760 22 42
Fax 041-760 25 35
<http://www.klafs.ch>

KLAFS
Die Sauna.

«Schön und gut»

Das betreffe speziell die Wetterverhältnisse in den Monaten mit einem «R», sagen die Einheimischen, wenn sie vom Jungfrauoch reden. Und die müssen es doch wissen. Vom Herbst bis in den Frühling hinein ist die Luft im allgemeinen viel klarer als im Sommer, und die Fernsicht deshalb besonders gut.

Und obendrein ist es während dieser Zeit auch viel ruhiger rund um Europas höchstgelegenen Bahnhof, auf 3454 Metern Höhe. Also – beeilen Sie sich, damit Sie Ihren Ausflug in aller Ruhe geniessen können!

Für Raiffeisen-Mitglieder jetzt zum halben Preis. Fragen Sie Ihre Raiffeisenbank



JUNGFRAUJOCH

JUNGFRAUBAHNEN
Harderstrasse 14
3800 Interlaken
Tel. 033 828 72 33
Fax 033 828 72 60
e-mail: info@jungfrau.ch
www.jungfraubahn.ch

TOP OF EUROPE



100 Jahre Raiffeisen (III)

Der Geldschrank der Gemeinde

Die erste Raiffeisenkasse in Bichelsee blieb nicht lange allein.

Schon im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts entstanden in der Deutschschweiz und der Romandie eine ganze Reihe von Spar- und Kreditgenossenschaften nach in- und ausländischen Vorbildern.

«**S**ie schreiben zwar abscheulich und täte Ihnen eine Maschine auch gut, aber zur Not kann man mit einem Centner Geduld sich durch das Dornegestrüpp Ihrer sog. Schriftzeichen hindurch winden», appellierte 1901 ein geplagter Briefempfänger an Pfarrer Johann Traber aus Bichelsee. Der Gründer der ersten funktionsfähigen Raiffeisenkasse der Schweiz beherzigte die gutgemeinte Empfehlung nicht. Auch in den folgenden Jahren versandte er in die ganze Schweiz Hunderte von handschriftlichen Briefen mit Ratschlägen und Informationen – ja, er liniierte sogar Mustertabellen und Rechnungsformulare von Hand.

Eine Flut von Anfragen. Dass der Genossenschaftsgründer die moderne Bürotechnik völlig ignorierte, hat der Wir-

kung seiner Botschaften offenbar keinen Abbruch getan. Das Pfarrhaus in Bichelsee entwickelte sich zu Beginn des 20. Jahrhundert zur Anlaufstelle für Gründungswillige aus der ganzen Schweiz. Pfarrer Traber wies seine Zeitgenossen nicht nur in die Grundsätze des katholischen Glaubens, sondern auch in das Genossenschaftsmodell des protestantischen Bürgermeisters Friedrich Wilhelm Raiffeisens ein.

Bald konnten sich Traber und seine Mitstreiter(innen) – dazu zählte auch seine Schwester Veronika – vor der Flut an Anfragen kaum mehr retten. Schon im Jahr 1900, nur wenige Monate nach der Genossenschaftsgründung in Bichelsee, nahmen drei weitere Raiffeisenkassen (in Seewen und Büsserach im solothurnischen Schwarzbubenland so-

wie in Benken/SG) ihren Betrieb auf. Zwei Jahre später existierten schon mehr als 20 Genossenschaften, 1912 schon über 150.

Grenzen und Umbrüche. Dass die Raiffeisen-Bewegung in der Schweiz schliesslich doch noch Fuss fassen konnte, ist nicht allein der Begeisterungsfähigkeit und dem immensen Einsatz einzelner Persönlichkeiten zuzuschreiben. Viele, jedoch nicht alle «Methusalems» unter den Raiffeisenkassen standen von Anfang in Verbindung mit Pfarrer Traber. Lukas Jeker zum Beispiel, der Gründer der Raiffeisenkasse in Büsserach/SO (heute Raiffeisenbank Lüsseltal) orientierte sich an Vorbildern aus Deutschland, während in den freiburgischen Dörfern Givisiez und Granges-Paccot 1901 eine «Caisse Durand» nach französischem Vorbild entstand. Im mehrheitlich protestantischen Waadtland schliesslich förderten kantonale Behörden mit Erfolg die Gründung von Kreditgenossenschaften, die nur zum Teil in engerem Kontakt mit Bichelsee standen.

Unabhängig davon, ob nun Aussenstehende die ländliche Bevölkerung zur Gründung einer Spar- und Kreditgenossenschaft ermutigten oder nicht – die Raiffeisenkasse kam nur dann zustande, wenn sich vor Ort genug Begeisterungsfähige fanden. Regionale Grenzen und Gegensätze aller Art steigerten dabei in der Regel das lokale Interesse an einer konkreten Umsetzung des Modells von Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Mit dem Einfluss von Sprachgrenzen (beispielsweise im freiburgischen Senseland), Kantonsgrenzen (so in der Broye) oder starker politischer Gegensätze (etwa im Kanton Solothurn) wuchs auch die Bereitschaft, die Initiative zu ergreifen und eine Genossenschaft zu gründen.

Sozialkatholisches Milieu. Stark ins Gewicht fielen auch konfessionelle Grenzen. Zwar wurden schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch in protestantischen Regionen Kassen gegründet. Die Raiffeisen-Bewegung gedieh aber im sozialkatholischen Milieu – dem auch Pfarrer Traber angehörte – besonders gut. In denjenigen Bezirken paritätischer Kantone, die einen hohen Katholikenanteil aufwiesen (vor allem in St. Gallen, Thur-

gau, Aargau und Baselland), stiessen die Genossenschaftsprinzipien auf sehr grosse Resonanz.

Erstens massen hier führende Köpfe der Gründung von Selbsthilfeeinrichtungen schon seit einigen Jahren grosse Bedeutung zu. Und zweitens befanden sich diese Gebiete oft in einer wirtschaftlichen und sozialen Umbruchsituation. Die Mehrzahl der Genossenschaftsgründer(innen) dürfte sich nicht zu den Gewinnern des raschen Wandels gezählt haben. Sie lebten häufig in bäuerlich-kleinbürgerlichen Verhältnissen, waren Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend unter Druck geraten und mussten ihre Betriebe rationalisieren. Da ihnen aber dazu oft das Kapital fehlte, interessierten sie sich besonders für neue Modelle.

Kapital als Dünger. Die Genossenschaftsgründer(innen) sahen in den Raiffeisenkassen oft eine Möglichkeit, ihre traditionellen Lebens- und Wirtschaftsformen zu bewahren, ohne noch tiefer ins wirtschaftliche Abseits zu geraten. Die neue Institution bedingte keine grossen Anfangsinvestitionen, da sie auf bestechend einfachen Mitteln beruhte. Der Verwalter oder die Verwalterin stellten ihre gute Stube zur Verfügung, in der auch ein Kassenschrank – in jeder Hinsicht die gewichtigste Anschaffung der Genossenschaft! – Platz fand. Obwohl die Kasse klein anfang, förderte sie trotzdem von Anfang an die lokale Vernetzung des Sparens und Investierens.

«Die Raiffeisenkasse ist der gemeinsame Geldschrank der Gemeinde», fasste Pfarrer Traber die Grundidee in ein anschauliches Bild. «Sie sucht das flüssige Geld in der Heimat zu behalten, es da fruchtbar zu machen, nicht zum Nutzen der Kapitalisten, sondern zum allgemeinen Nutzen und Gedeihen des schwer bedrohten Mittelstandes.» Die Ersparnisse aus den Dörfern sollten nicht in industrielle Grossprojekte fliessen, sondern in Form günstiger Betriebskredite den Mitgliedern der Genossenschaft wieder zur Verfügung gestellt werden.

Diese Grundidee leuchtete der ländlichen Bevölkerung vielerorts ein, liess sie sich doch auch gut mit starken kommunalen Prägungen des politischen und öffentlichen Lebens in der Schweiz vereinbaren.

SIBYLLE OBRECHT

Der ehemalige Verwalter der Raiffeisenkasse Kaisten/AG (heute Raiffeisenbank Kaisten-Ittental) bei der Arbeit.



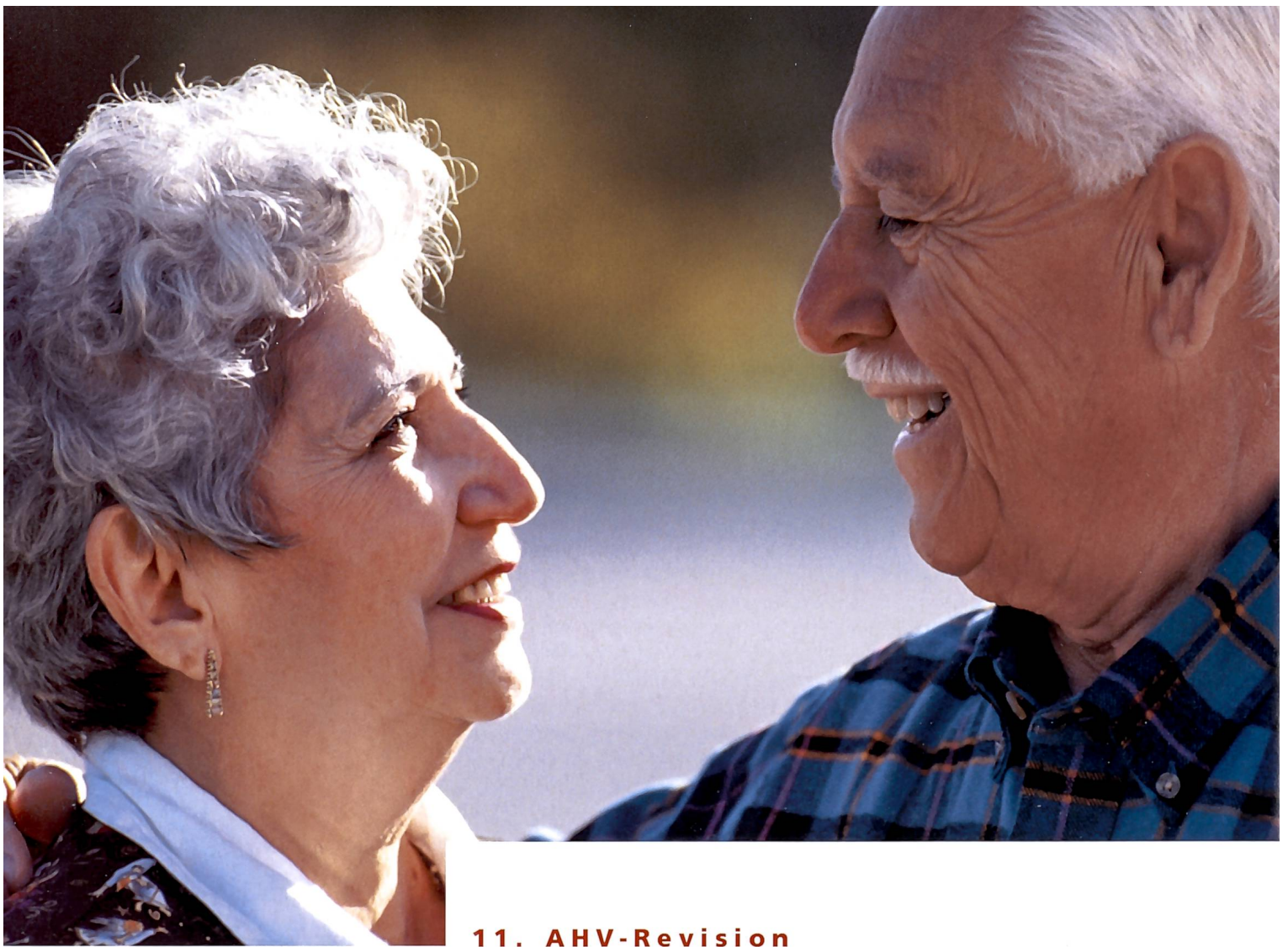
Foto: zvg

Die Wanderkassen

Die ersten Raiffeisenkassen arbeiten mit ganz einfachen Mitteln, was auch einen Teil ihres Erfolgs ausmachte. Neben dem Kassenschrank und den Verwaltungsunterlagen besaßen die meisten jungen Genossenschaften keine nennenswerte Infrastruktur und auch keine eigenen Räumlichkeiten. Noch im Jahr 1961 besaßen erst 77 von 1000 Kassen ein eigenes Gebäude!

Viele Raiffeisenkassen – und mit ihnen der massive Kassenschrank – wanderten deshalb bei der Neubesetzung des Verwalteramtes von einem Haus ins nächste. Und nur Eingeweihte wussten, wo die Genossenschaft zu finden war. Wer in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von der «Kasse» sprach, meinte wohl in erster Linie den Verwalter und dessen Familie, die oft mit anpackte. Die Kasse war geöffnet, wenn jemand zu Hause war.

Besonders gerne regelten die Kundinnen und Kunden ihre kleineren Geldangelegenheiten offenbar am Sonntag nach dem Kirchgang – nicht immer zur Begeisterung der Verwalterfamilie, die so fast immer im Dienst war. Deshalb erstaunt es nicht, dass es oft schwierig war, geeignete Persönlichkeiten für den verantwortungsvollen, aber nicht besonders gut bezahlten Posten zu finden. (so.)



11. AHV-Revision

Geringer Einfluss auf die Wirtschaft

Die AHV ist im schweizerischen System der sozialen Sicherheit von zentraler Bedeutung, deckt sie doch zusammen mit der IV die wichtigsten sozialen Risiken eines Grossteils der Bevölkerung ab. Jedoch wirkt sich in den kommenden Jahrzehnten die demografische Alterung der Bevölkerung ungünstig auf die Finanzen dieser beiden Versicherungen aus.

Wie hoch ist demzufolge der zusätzliche Finanzierungsbedarf? Müssen die Leistungen (nach unten) angepasst werden? Eine interdepartementale Arbeitsgruppe «Finanzierungsperspektiven der Sozialversicherungen» (IDA FiSo) der Bundesverwaltung hat sich in zwei Berichten, die alle Sozialversicherungen einschliessen, mit diesen Fragen befasst.

Der zusätzliche Finanzierungsbedarf in der AHV und IV wird in den Studien zwischen 1995 und 2010 auf umgerechnet 2,5 Mehrwertsteuer-Prozentpunkte

für die AHV und 1,3 Punkte für die IV veranschlagt. Die Entwicklung seit 1995 und die Perspektiven bis 2010 bestätigen diese Grössenordnungen. Ein Mehrwertsteuer-Prozent geht seit 1999 bereits an die AHV. Noch zu finanzieren sind somit 1,5 Mehrwertsteuer-Prozentpunkte für die AHV und die IV.

Die Hauptpunkte der 11. AHV-Revision. Hauptziel der 11. AHV-Revision ist die finanzielle Konsolidierung. Der Bundesrat schlägt dafür eine schrittweise Erhöhung der Mehrwertsteuer vor – in einem ersten Schritt um 1,5 Prozentpunkte (0,5 für die AHV, 1,0 für die IV) per 2003 sowie voraussichtlich im Jahre 2006 um einen weiteren Prozentpunkt zu Gunsten der AHV.

Ein zweites Ziel der Revision ist die Flexibilisierung der Regelungen zum Übergang in den Ruhestand. Dazu soll

FOTI FABRIK

Gross

Neu und

Abschnitt **abtrennen** und Klappe zukleben

Kundendienst 01/241 99 81

Mo-Do 9.00-11.30 und 13.30-16.00
Fr 9.00-12.00

Sicherheitstasche für 3 Filme geeignet.
Wir entwickeln 135er- und APS- Farbfilme. Bei Beschädigung
oder Verlust Ihres Filmes ersetzen wir den Materialwert.
Ist nichts angekreuzt wird 9x13 glanz geliefert

7936019



Standard 9 x 13 cm

-.25 pauschal

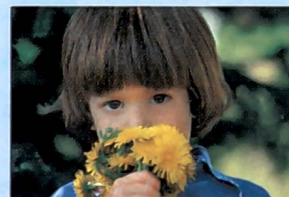
☐ matt ☐ glanz



Postcard 10 x 15 cm

-.35 pauschal

☐ matt ☐ glanz



Big 13 x 19 cm

-.40 pauschal

☐ matt ☐ glanz

☐ **Duo-Print** (ich erhalte jedes Foto 2 mal):

-.20 pro Bild

-.30 pro Bild

-.35 pro Bild

Filmentwicklung Fr.3.50. Wir verrechnen Pauschalpreise. Preisbeispiel: 24er Film 9x13 = Fr. 6.- plus Entwicklung und Versandkosten.

Nachbestellungen: alle Formate **-.70**, zuzüglich Versandkosten

NEU + EXKLUSIV:

Archiv-Index

Archiv-Index ist die ideale Lösung
für Ihr Fotoarchiv: Das Bild wird mit
der Negativnummer auf der Vorder-
seite der Filmhülle 1:1 ausgedruckt.
Ideal für Nachbestellungen und endlich
Ordnung für Ihre wertvollen Negative.
Die Hüllen sind gelocht und können
in Ordner abgelegt werden.



Bestellung

- ☐ Filmentwicklung inkl. Bilder
und **Archiv-Index** zusätzlich Fr. 5.-
☐ nur Filmentwicklung
mit **Archiv-Index** Fr. 10.-
☐ Ordner für **Archiv-Index** pro Stück Fr. 15.-

Film- bestellung:

Foti Fabrik-Film

- ☐ Trio-Pack 135-24 **Fr. 9.90**
☐ 6er Pack 135-24 **Fr. 18.-**
☐ Trio-Pack 135-36 **Fr. 15.-**
☐ 6er Pack 135-36 **Fr. 28.-**



APS

☐ matt ☐ glanz
C: 10x15 cm H: 10x18 cm P: 10x25 cm

Erstentwicklung: **-.70** **-.70** **-.70**
Nachbestellung: **1.-** **1.-** **1.-**

Filmentwicklung + Photoindex Fr. 5.50.

Wir verrechnen Pauschalpreise.
Preisbeispiel: 15er Film C/H/P Fr. 10.50 plus Entwicklung
und Versandkosten. **Poster auf Anfrage.**

Mini-Poster 20x30 cm p. Stk. 5.-

Neg. Nr.	Anzahl	Neg. Nr.	Anzahl

Besuchen Sie uns im Internet: www.fotifabrik.ch

Bitte Absender nicht vergessen

Kundennummer falls vorhanden: _____

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Konsolidierung der 1. Säule

Die Frage, wie Haushalte und Unternehmen auf den steigenden Finanzierungsbedarf der Sozialversicherungen reagieren, bleibt offen. Es sollte auch nicht die Gesamtheit der finanziellen Anstrengungen aufgezeigt werden, welche die Schweiz wird machen müssen, um die Folgen der demografischen Alterung aufzufangen. Der Fokus der Modellrechnungen der KOF/ETH war auf die Auswirkungen der vorgesehenen 11. AHV-Revision gerichtet. Die Resultate sind eindeutig:

Die 11. AHV-Revision wird die Schweizer Wirtschaft nur in geringem Masse beeinflussen. Die vorgesehenen Massnahmen im Leistungs- und Beitragsbereich werden die Produktionskapazität der Schweizer Volkswirtschaft nur am Rande berühren. Mittelfristig können sie die finanziellen Auswirkungen der demografischen Alterung abfedern und so zur Konsolidierung der Finanzierungsgrundlagen der 1. Säule beitragen.

(gg.)

Foto: B&S

das gesetzliche Rentenalter für Frauen und Männer bei 65 Jahren festgelegt und eine Pensionierung «à la carte» eingeführt werden.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Mehrwertsteuer-Erhöhung. Auch wenn die Erhöhung der Mehrwertsteuer unbestritten vorab die Wirtschaft belastet, ist es doch schwierig, mittels eines ökonometrischen Modells die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Erhöhung zugunsten der Sozialversicherung abzuschätzen.

Bei den Modellrechnungen wurde davon ausgegangen, dass die Finanzierung der heutigen AHV/IV-Leistungen unabhängig vom Inkrafttreten der 11. AHV-Revision gesichert sei. Die Mehrwertsteuer-Erhöhung zur Finanzierung der Mehrkosten von AHV und IV sind auf die demografische Alterung zurückzuführen.

Kaum Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung. Gemäss Modellrechnungen mit Hilfe des strukturellen ökonometrischen Modells (MLM) der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF/ETH) dürfte die 11. AHV-Revision zu einer Senkung des Bruttoinlandprodukts (BIP) um 0,5 Prozent bis zum Jahr 2010 führen. Das Jahr 2010 wurde deshalb ausgewählt, weil es dem Zeithorizont der

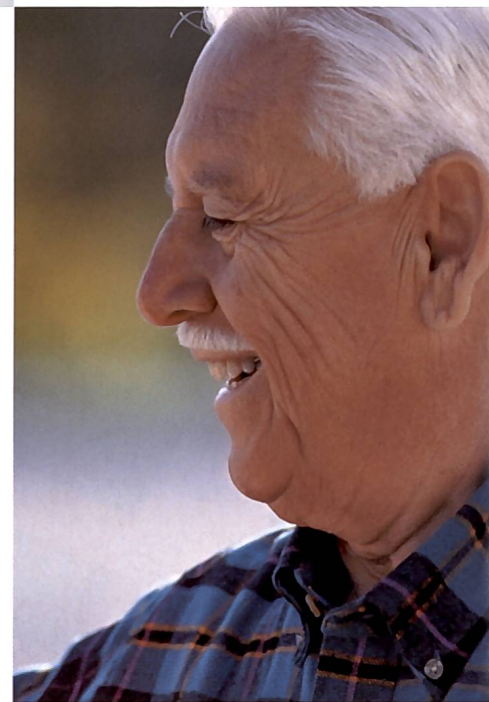
11. AHV-Revision entspricht. Der Unterschied ist minim und wird nach 2010 fast gänzlich verschwinden.

Die Teuerung bleibt gering. Die Teuerungsrate würde nach der Revision sogar um 0,14 Prozentpunkte tiefer liegen. Die gesamtwirtschaftlichen Änderungen von Nachfrage und Preisen sind zu klein, um die Investitionen und den Aussenhandel nennenswert zu beeinflussen.

Leichte Abnahme des Arbeitskräfteangebots. Die deutlichsten gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen, die direkt mit der 11. AHV-Revision verbunden sind, werden sich auf dem Arbeitsmarkt zeigen. Durch die Anhebung des gesetzlichen Rentenalters der Frauen auf 65 Jahre wird das Arbeitsangebot erhöht. Die Rentenvorbezugsmöglichkeiten werden jedoch den gegenteiligen Effekt haben.

Insgesamt zeigt das MLM-Modell im Szenario «11. AHV-Revision» eine leichte Abnahme des Arbeitskräfteangebots auf. Das reduzierte Arbeitsangebot hat indes fast keinen Einfluss auf die (niedrige) Zahl der Arbeitslosen. Der Grund dafür liegt darin, dass die in Vollzeitstellen umgerechnete Beschäftigung ebenfalls leicht abnimmt.

Geringer Teuerungsdruck. Die Mehrwertsteuer-Erhöhung wird zum



grossen Teil über Preiserhöhungen auf die Konsumenten abgewälzt. Der Teuerungsdruck bleibt jedoch gering, da die Löhne in den Lohnverhandlungen nicht vollständig an die Preisentwicklung angepasst werden. Die KOF/ETH schliesst daraus, dass sich der schweizerische Arbeitsmarkt mittelfristig durch eine grosse Flexibilität auszeichnet. Das bestimmende Element für die Lohnentwicklung ist der Produktivitätsfortschritt in der Wirtschaft.

GÜNTHER GREULICH





Probieren Sie die wohltuende Erholung im Thermalzentrum von Ovronnaz aus!



Inmitten einer wunderschönen Alpenlandschaft ist das Thermalzentrum von Ovronnaz der ideale Ruhepol für einen entspannenden Moment und Wohlbefinden. Thermalbad, Jacuzzi, Gesundheits- und Schönheitszentrum, Persönlichkeitsentwicklungskurse und ein Restaurant mit wunderschöner Panoramaterrasse erwarten Sie! Wir freuen uns schon heute, Sie bei uns willkommen zu heissen!

Das Gesundheitsangebot

ab Fr. 950.-
pro Person
Begleitperson ohne Kur
ab Fr. 527.-



Unterkunft in einem Studio oder Appartement für 6 Tage (ohne Hotelservice)
6 Frühstücksbuffets
1 Racletteabend oder 1 Gesundheitsmenü
Freier Eintritt in unser Thermalbad, Jacuzzi, Ruhesäle
Kontrolle und Bestimmung von Fettgeweben durch Körperanalysator
3 Saunas / türkisches Dampfbad
5 Aquagyms
2 geleitete Entspannungssitzungen
1 geführter Spaziergang, entspannend und vitalitätsschöpfend
1 Hydromassage mit Pflanzenextrakten
1 Dusche mit Druckstrahldüse
2 lymphatische Entwässerungen durch Pressotherapie
1 manuelle Körpermassage, 25 Minuten
1 Auftragen von essentiellen Gesichtölen
Paul Scerris Methode
2 Behandlungen biologischer Muskelstimulation
2 warme Kompressen
1 Dosis von 10 g Royalgel pur
1 l Spezialtee jeden Tag

Thermal- und Bergferien

ab Fr. 465.-
pro Person

Unterkunft in einem Studio oder Appartement für 7 Tage (ohne Hotelservice)
7 Frühstücksbuffets
1 Racletteabend oder 1 Gesundheitsmenü
Freier Eintritt in unser Thermalbad, Jacuzzi, Ruhesäle
1 Sauna / türkisches Dampfbad

Neu: Persönlichkeitsentwicklungskurse (in Französisch geführt). Zögern Sie nicht und verlangen Sie das detaillierte Programm!

- Ja!** Ihre Angebote interessieren mich. Ich möchte
- ☐ Ihre Dokumente erhalten
 - ☐ das Programm der Persönlichkeitsentwicklungskurse erhalten
 - ☐ ein Angebot für eine Woche Thermal- und Bergferien bekommen
 - ☐ ein Angebot für ein Gesundheitsangebot bekommen

Gewünschte Zeit:

Anzahl Personen:

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Wohnort:

Telefon:

PA 4/2000

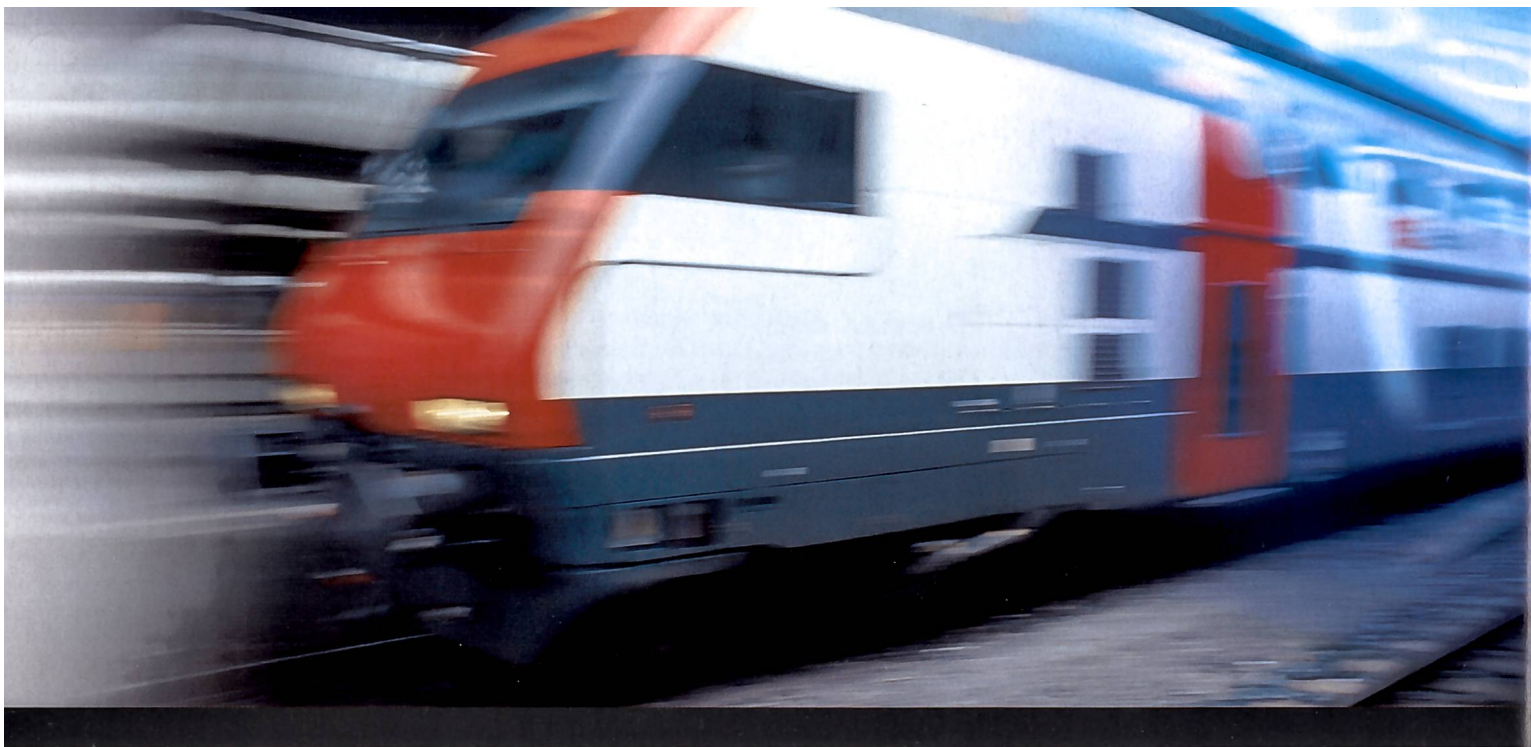


Thermalp, Les Bains d'Ovronnaz
CH-1911 Ovronnaz
Tel.: 027/305 11 11
Fax: 027/305 11 14



Verband Schweizer
Badekurorte





Pendler

Beim Pendeln die Seele baumeln lassen

Wohn- und Arbeitsort sind für immer mehr Erwerbstätige nicht mehr identisch. Während 1950 keine einzige Schweizer Gemeinde einen interkommunalen Pendler-Anteil von 60 Prozent oder mehr zu verzeichnen hatte, war dies 1990 nur noch für die Hälfte der Fall. Neuste Zahlen wird die nächste Volkszählung bringen.

Punkt 6.45 Uhr verlässt Jürg Lindenmann sein Haus in der St. Galler Gemeinde Oberuzwil. Es ist noch stockdunkel an diesem Februar-Morgen, und es regnet in Strömen. Von seinem zehnjährigen Sohn Michael und seiner Frau kann er sich verabschieden, die achtjährige Tochter Lea schläft noch. Ein kurzer Fussmarsch über unzählige Treppenstufen führt ihn zum Bahnhof. Ein kurzer Halt beim Kiosk, wo er sich mit Zeitung und Zwischenverpflegung eindeckt, und schon kommt der Zug. Punkt 7.03 Uhr fährt er ab. «In den 13 Jahren meines Pendler-Daseins», so Jürg Lindenmann, «gab es nur vier wesentliche Verspätungen.»

Überhaupt stellt er der SBB ein gutes Zeugnis aus. «Der Kundendienst hat sich enorm verbessert. Die Kondukteure sind stets freundlich und zuvorkommend.» Nur mit den Disponenten ist er nicht immer zufrieden. «Es kommt oft vor, dass ausgerechnet in den überfüllten Pendler-Zügen Wagen für Schul- oder Seniorenreisen reserviert sind.» Rund 29 000 Mitarbeiter(innen) der SBB sorgen dafür, dass die täglich rund 750 000 Reisenden in 6500 Zügen sicher ans Ziel gelangen.

Jürg Lindenmann vertieft sich in seine Zeitung. Dazwischen grüsst er andere Pendler, ein kurzes oder längeres Gespräch – und wieder widmet er sich den News des Tages. «Mit der Zeit entstehen richtige Pendler-Cliquen», erzählt er. «Man kennt einander, spricht auch über Persönliches. Andere reservieren schon einen Platz in Gossau, damit die Gruppe zusammen sitzen kann.» Inzwischen kommt das berühmte «Wägeli». Kaffee und Gipfeli schmecken – ein zweites Frühstück in Zugs-Gesellschaft.

«Das sprunghafte Anwachsen des Arbeitspendelns hängt eng mit der Streuung der städtischen Bevölkerung über immer weitere Gebiete und mit der Wirtschaftsentwicklung zusammen», hält die im Auftrag des Bundesamtes für Statistik erstellte Studie «Das Arbeitspendeln in den fünf grössten Schweizer Agglomerationen» von Alessandro Dozio fest. Unternehmen lassen sich demnach immer häufiger an Orten nieder, wo sie von Standortvorteilen und günstigen Bodenpreisen profitieren können.

Der Regen peitscht an die Zugfenster, und langsam wird es hell. Jürg Lindenmann hat sich vor 13 Jahren fürs Pen-



Foto: Maja Beck / Bildkomposition: B&S



deln entschieden, weil das Arbeitsplatzangebot in der Stadt Zürich eindeutig besser war. Umgekehrt bietet das Wohnen in der Ostschweiz grosse Vorteile. Nicht nur, weil der Wohnraum günstiger ist, sondern auch weil ihm und seiner Familie die beschaulichere Lebensart auf dem Land gefällt. «Materielle Überlegungen waren sicher mitentscheidend», meint er.

Im Bahnhof Winterthur steigen nochmals viele Pendler zu. Da und dort ein freundliches Nicken. Man kennt sich und hat sozusagen seinen festen Platz. Fast ein Stück heimelige Gemütlichkeit kommt auf im gut geheizten Zug.

Viel stärker als die Bevölkerung wächst proportional gesehen das Arbeitspendeln. 1990 wurden in den fünf grossen Agglomerationen bereits sechs Mal mehr interkommunale Pendler gezählt als 1950. Heute pendelt in diesen Agglomerationen bereits jede zweite erwerbstätige Person in eine andere Gemeinde. Die nächste Volkszählung wird mit Sicherheit einen markanten Anstieg dieser Zahlen aufzeigen.

Die Zeitung ist inzwischen diagonal gelesen, der Kaffee ausgetrunken. Jürg Lindenmann lehnt sich zurück, geniesst offensichtlich die entspannte Atmosphä-

re. «Pendeln mit dem Auto ist für mich keine Alternative. Der öffentliche Verkehr in der Schweiz ist im Vergleich zu anderen europäischen Staaten ein richtiges Juwel. Auch die abgelegensten Dörfer sind damit erreichbar. Auch Umweltschutzgedanken waren mit entscheidend für die Wahl des öffentlichen Verkehrs.» Er kann es sich nicht vorstellen, täglich im gleichen Stau auf der Autobahn zu stehen. Gas geben, bremsen, Gas geben... und erschöpft am Arbeitsplatz ankommen. «Der Zugpendler ist eher der gesellige Typ. Der Autofahrer ist lieber allein.»

Fotos: Ernst Schär

>

Paul Klee – Poet der leisen Zwischentöne

PANORAMA Leserangebot

Luna – Die Magie des Mondes

Luna Selene

Limitierte Skulptur von Anja Seelke aus Cold Cast Bronze – Polymerer Kunstguss. Jede Skulptur wird in reiner Handarbeit echt versilbert. Höhe 19 cm, Breite 20 cm, Tiefe 4 cm

Panorama-Vorzugspreis

Fr. 450.–

Luna Artemis

Limitierte Original-Bronzeskulptur von Anja Seelke, in reiner Handarbeit gegossen nach dem Prinzip der verlorenen Wachsform (Cire perdue) – dem teuersten Verfahren für hochwertige Bronzegüsse. Höhe 19 cm, Breite 20 cm, Tiefe 4 cm

Panorama-Vorzugspreis

Fr. 790.–

Paul Klee – Guter Fischplatz ↓

8 Farben-Faksimile in frequenzmoduliertem Druck auf Büttenpapier. Limitierte Auflage 3000 Exemplare. Format 47,5 x 70 cm.

Panorama-Vorzugspreis Fr. 220.–

In echt Weissgoldrahmen, von Hand über Eck blattvergoldet, mit Schrägschnitt-Passepartout. Format 50 x 72 cm.

Panorama-Vorzugspreis Fr. 595.–



Florentinisches Villenviertel

Künstlerteppich von Paul Klee. Werkgetreu nach dem Original (Musée National d'Art Modern, Paris) gefertigt. Aus reiner Schurwolle in farbechter Wollsiegel-Qualität. Signatur in der linken unteren Ecke. Format 140 x 200 cm.

Panorama-Vorzugspreis Fr. 1450.–



Paul Klee – Insula dulcamara →

Granolitho® in über 10 Farben auf schwerem Rives-Bütten. Mit Blindpräge-Passepartout. Limitierte Auflage 1 800 Exemplare, handnummeriert. Format 51 x 83 cm.

Panorama-Vorzugspreis Fr. 245.–

In echt Weissgoldrahmen, von Hand über Eck blattvergoldet. Format 56,5 x 88 cm.

Panorama-Vorzugspreis Fr. 695.–



Bestellschein mit 14 Tage Rückgaberecht

Ja, ich bestelle folgende Kunstwerke:

- ☐ Paul Klee – Teppich, Schurwolle
- ☐ Paul Klee – Guter Fischplatz, ungerahmt
- ☐ In echt Weissgoldrahmen,
- ☐ Paul Klee – Insula dulcamara, ungerahmt
- ☐ In echt Weissgoldrahmen,
- ☐ Luna Selene, Polymerer Kunstguss.
- ☐ Luna Artemis, Bronzeskulptur

Preise inkl. MWST., zuzüglich Versand- und Versicherungskostenanteil.

Fr. 1450.–

Fr. 220.–

Fr. 595.–

Fr. 245.–

Fr. 695.–

Fr. 450.–

Fr. 790.–

☐ Ich bin an Kunst interessiert. Bitte senden Sie mir Ihren Kunstkatalog.

Name

Vorname

Str./Nr.

PLZ/Ort

Telefon P:

Telefon G:

Datum

Unterschrift

Einsenden an: «PANORAMA» Artefides, Haldenstr. 47, CH-6006 Luzern oder per

Fax 041 - 417 20 51/ Tel: 041-417 20 50



Nach den Ergebnissen der Studie von Alessandro Dozio ist es trotzdem so, dass interkommunale Pendler im Allgemeinen das Auto anderen Verkehrsmitteln vorziehen. In den Agglomerationen von Bern und Basel fahren gut 40 Prozent der Erwerbstätigen mit dem Auto zur Arbeit. In Lausanne, Genf und Zürich sind es über 50 Prozent. Frauen benützen die öffentlichen Transportmittel häufiger als Männer. In der Agglomeration Basel zum Beispiel liegt das Verhältnis bei 45 Prozent der erwerbstätigen Frauen gegenüber 27 Prozent der erwerbstätigen Männer.

Der Zug fährt in den Bahnhof Zürich-Flughafen ein. Ein Hauch von Ferne ist auch an diesem gewöhnlichen Arbeitsmorgen spürbar, weil einige Reisende

mit grossen Koffern zu fernerer Zielen aufbrechen. Jürg Lindenmann wird nachdenklich: «Auch wenn ich ein überzeugter Pendler im öffentlichen Verkehr bin und die Vorteile dieser Reiseart sehr schätze, so sehe ich doch Nachteile. Für die Familie ist meine lange Abwesenheit auch belastend. Ich verbringe wenig Zeit mit meinen Kindern – und die sind keineswegs begeistert davon.» Die Freude an der Arbeit ist aber ausschlaggebend dafür, dass er diese Nachteile in Kauf nimmt. Er schätzt auch die gut zwei Stunden Zugfahrt jeden Arbeitstag als seine persönliche Zeit. Am Morgen kann er sich in aller Ruhe auf das Tagesgeschehen einstellen. Und bei der abendlichen Heimfahrt baut sich Stress fast von alleine ab. Wenn er zu Hause ankommt, sind die meisten geschäft-

lichen Sorgen, Frustrationen und der Ärger verarbeitet, und er kann sich dann ganz seiner Frau und seinen Kindern widmen. Die Seele baumeln lassen beim Pendeln...

Das Arbeitspendeln und die sozio-professionelle Schichtung sind eng miteinander verknüpft. Das geht aus der Dozio-Studie hervor. So ist in den Städten Lausanne und Bern der Arbeitsmarkt im Bereich des oberen Managements besonders unausgeglich. Demgegenüber sind die Arbeitsplätze für Arbeiter und ungelernte Arbeitskräfte besser zwischen Stadt und äusserem Gürtel verteilt – nicht zuletzt aufgrund der für den industriellen Sektor günstigen wirtschaftlichen Bedingungen in diesen Gebieten. Diese Tatsachen sind an den täglichen Pendler-Strömen wesentlich mitverantwortlich.

Pünktlich um 8 Uhr fährt der Zug in Zürich Hauptbahnhof ein. Ströme von Pendlern sind unterwegs. Ein grosser Gegensatz zum ruhigen Aufbruch fünf Viertelstunden früher in der Ostschweiz. Jürg Lindenmann erreicht seinen Arbeitsplatz in der Nähe des Bahnhofes zu Fuss. Er ist nun frisch und bereit, die Anforderungen des Arbeitstages mit Elan anzugehen.

RUTH RECHSTEINER



«Ich kann meinen persönlichen Rhythmus leben»

Wie wird das Familienleben gestaltet, wenn der Vater nur am späten Abend anwesend ist? Jürg Lindenmanns Ehefrau Marietta äussert sich im «Panorama»-Interview zur speziellen Familiensituation.

«Panorama»: Was bedeutet es für Sie, dass Ihr Mann den ganzen Tag abwesend ist?

Marietta Lindenmann: Für mich persönlich sehe ich eigentlich nur Vorteile. Ich bin völlig frei in der Tagesgestaltung. Die Unabhängigkeit und Freiheit erlaubt mir, meine persönlichen Interessen auszuleben. Als die Kinder noch nicht in der Schule waren, waren wir viel im Wald unterwegs. Und wenn es uns gefiel, blieben wir auch über den Mittag. Ich musste ja nicht nach Hause eilen, um zu kochen.

«Panorama»: Wie reagieren die Kinder auf die Abwesenheit des Vaters?

Marietta Lindenmann: Für Michael und Lea ist es schon schwierig, dass sie ihren Vater während der Woche kaum sehen. Seit sie grösser sind, schlafen sie wenig-

tens noch nicht, wenn er nach Hause kommt. Und am Wochenende unternimmt Jürg viel mit den Kindern. Das schafft einen gewissen Ausgleich.

«Panorama»: Wie organisieren Sie Ihren Pendler-Haushalt? Gibt es gemeinsame Mahlzeiten?

Marietta Lindenmann: Ja, gemeinsame Mahlzeiten sind uns sogar sehr wichtig. Wenn immer möglich essen wir am Abend zusammen und sicher am Wochenende. Sonst schätze ich, wie schon gesagt, die grosse Unabhängigkeit. Ich kann meine zahlreichen Hobbies wie Tanzen, Theater, Bewegung aller Art, mein Interesse an fremden Kulturen und Sprachen wirklich pflegen – und das in meinem ganz persönlichen Rhythmus.

Interview: Ruth Rechsteiner

Fit for Success

Erfolg in Beruf und Freizeit ist wesentlich abhängig von der persönlichen Ausstrahlung. Mit einem attraktiven Teint, stellen Sie sich jederzeit ins beste Licht.

Wenn Sie zu Hause Bräunen möchten, empfehlen wir Ihnen unsere Ergoline Solarien für den Privatgebrauch.

Mehr Infos erhalten Sie in unserem Prospekt: "Privat-Solarien".



Ergoline
Profi-Bräuner von der Nr. 1

Solarien für Profis und Private. Ergoline AG · CH-6052 Hergiswil · Tel. 041-632 50 20 www.ergoline.ch

Herkules®

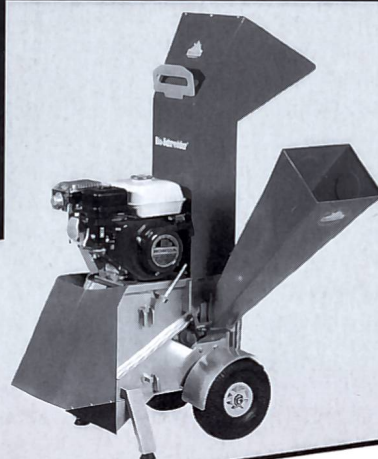
baugleich Stoecker Bio-Schredder

- robuste Hammermühle
- Scheibenhacker mit Seitentrichter

Elektro 220/380 V Honda 5,5 PS
Fr. 2100.- Fr. 2550.-

**Dieser Schredder hat
alles zum Fressen gern
und lässt sich sogar
von zwei Seiten füttern.**

Infos bei **SILENT AG**
8112 Otelfingen, Tel. 01/847 27 27
Händlernachweis verlangen



Koralle

Besuchen Sie unser
Koralle-Info-Center...
(für Probabaden bitte voranmelden)
...oder unsere Homepage
www.bekon-koralle.ch

Augenblicke höchster Wonne. Koralle Duschen und Wannen.

Koralle
Schöner Duschen und Baden
mit KORALLE-CORETTA.

Bestellen Sie die ausführlichen Prospektunterlagen oder besuchen Sie die Ausstellung des Sanitärfachhandels in Ihrer Nähe. BEKON-KORALLE AG, 6252 Dagmersellen, Tel. 062 - 748 60 60, Fax 062 - 748 60 90, E-Mail: info@bekon-koralle.ch, www.bekon-koralle.ch

Raiffeisenbank Dallenwil neu auch in Stans

Seit Ende Februar ist die Raiffeisenbank Dallenwil auch im Nidwaldner Hauptort Stans vertreten. Zum Geschäftskreis Stans gehört auch die Gemeinde Ennetmoos. Damit sind die Raiffeisenbanken nun im Kan-

ton Nidwalden flächendeckend vertreten.

Eingerichtet wurden die Bankräumlichkeiten im Neubau der Apotheke Zelger an der Robert-Durrer-Strasse mitten im Zentrum. Die Büroräum-

lichkeiten in diesem kantigen Körper sind auf zwei Stockwerke verteilt. In der Schalterhalle wird eine offene Bank angeboten. Als Leiter der neuen Geschäftsstelle amtiert Andreas Oswald. (ma.)

Foto: z/Vg.



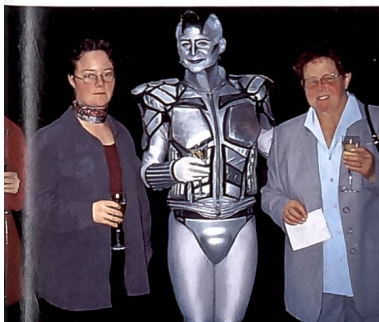
Für Marie-Louise Graf und Trudi Pürro ging ein «Space Dream» in Erfüllung

Nahezu 1000 «Panorama»-Leser(innen) versuchten beim «Space-Dream»-Wettbewerb in unserer Oktober-Ausgabe ihr Glück. Das grosse Los zogen schliesslich Marie-Louise Graf (Amriswil/TG) und Trudi Pürro (Wünnewil/FR). Ende Februar war es dann so weit. Auf Einladung von «Panorama» und der Space Dream Production AG besuchten Marie-Louise Graf in Begleitung ihres Gatten und Trudi Pürro in Begleitung ihrer beiden Töchter in Baden eine Vorstellung des erfolgreichsten

Schweizer Musicals aller Zeiten. Aus den Händen von zwei Hauptdarstellern durften sich die beiden Gewinnerinnen anschliessend mit einem Cüpli verzaubern lassen.

«Space Dream» ist im Musical Theater in Baden seit fünf Jahren zu sehen und hat bisher eine halbe Million Zuschauer angezogen. Im kommenden Juni läuft das Musical aus, weil das Theater für andere Zwecke verwendet wird. Ticket-Hotline: 0800 550 444. Internet: www.showtime.ch

(ma.)



Fotos: Markus Angst



Nach der Vorstellung wurden die beiden Gewinnerinnen von zwei «Space-Dream»-Hauptdarstellern mit einem Cüpli verzaubert.

Das Handbuch des Bauherrn

Für alle, die Wohneigentum kaufen, bauen oder modernisieren möchten

Auf über 800 Seiten finden Sie im Handbuch des Bauherrn wertvolle Baufachinformationen: neutrale und leicht verständliche Texte mit anschaulichen Zeichnungen und Fotos, Produkte-Informationen und umfangreiche Checklisten. Von der Planung eines Baus, über die Finanzierung bis zur Einrichtung sind alle Themen ausführlich beschrieben.

So können auch Sie kompetent mitplanen, mitentscheiden, rechtzeitig Ihre Wünsche und Anregungen einbringen und mithelfen, die Kosten im Griff zu halten.



Gutschein

Das Handbuch des Bauherrn (Ausgabe 2000)



Holen Sie sich bei Ihrer Raiffeisenbank den kostenlosen 800-seitigen Bau-Ratgeber. Es lohnt sich! Oder senden Sie diesen Gutschein an: SVRB, Marketing, 9001 St. Gallen Fax 071/225 85 69 Internet: www.raiffeisen.ch (Publikationen)

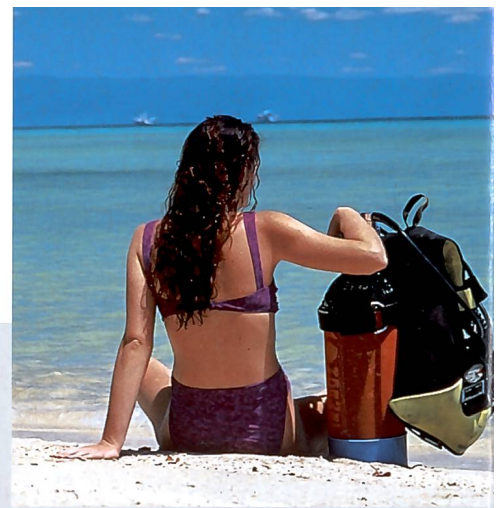
Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort



Welchen Kurs wollen wir im Leben nehmen? Die Leichtigkeit des Seins lässt sich auch fernab der Ferientage im normalen Alltag ausleben – sofern man will.



Traumhaft? Viele Biografien namhafter Persönlichkeiten bestätigen es immer wieder, dass wir Träume wahr machen können. Geben Sie nie auf!

Die Kunst des Erwachens

Der Aufbruch beginnt im Kopf

Was haben wir uns doch vor vier Monaten zu Beginn des neuen Jahres alles für gute Vorsätze gefasst. Doch schnell ertappten wir uns dabei, dass wir wieder in die alten Fahrwasser zurückfielen. Der Aufbruch zu einem besseren Verhalten beginnt im Kopf – und mit der Kunst des Erwachens.

Die Kompliziertheiten des Lebens im privaten und beruflichen Alltag, die Fremdbestimmungen, die Alibis und Entschuldigungen fesseln uns im Denken und Handeln. Leben, einfach nur leben, ist für viele Zeitgenossen lediglich eine Utopie. Zu oft vergessen wir, dass wir nur dieses eine Leben haben – und dass jede Person der eigene Regisseur seines Lebens ist.

Mit der individuellen Kraft und mit eiserner Disziplin können wir aber aus unbefriedigenden Daseinsformen in Koexistenz mit Pflichten und Verantwortungen neue Wege und Verhaltensmuster finden.

Formeln für mehr Leichtigkeit. In unserer Gesellschaft haben wir gelernt, mit Regeln zu leben. An Regeln kann man sich orientieren. Einen ersten Schritt zur Veränderung des Lebens könnte das Formulieren eigener Lebensregeln sein: Nimm das Leben nicht zu ernst – arbeite dort, wo deine Stärken sind – lerne und genieße – setze Prioritäten und Ziele – achte auf die Ernährung und treibe Sport – sei ein Freund der Menschen und Tiere.

Wer verbissen neue Ziele ins Visier nimmt, der wird bald an Verkrampfungen leiden. Lockerheit wirkt spielerisch und führt zu Freude. Planen Sie Ihre Aktivitäten in regelmässigen Phasen. Alles hat seine Zeit: Lernen hat seine Zeit, arbeiten hat seine Zeit, lieben hat seine Zeit, trauern hat seine Zeit, die Pflege der Freundschaften hat ihre Zeit.

Entwickeln Sie Lebensfreude, feiern Sie mehr, ärgern Sie sich weniger, entdecken Sie Ihre Grosszügigkeit, und lassen Sie los von Ihren Zwängen. Üben Sie sich mehr in Gelassenheit beim Umgang mit allem. Und zeigen Sie mehr Sinn für die wichtigen Fragen des Lebens wie mehr Freude an kleinen Dingen, mehr Freiheit, mehr Lust, mehr Courage und viel mehr Liebe!

Machen Sie sich selbst glücklich. Im Trott unseres Lebens sind wir geschickt eingebettet: Schlafen, Aufwachen, Arbeiten, Lernen, Essen, Schlafen. Auch unsere Gefühlslage variiert. Bei einem frühlinghaften Sonnenstrahl kommt Hochstimmung auf. Dann braucht es vielleicht nur ein falsches Wort von einem Vorgesetzten am Arbeitsplatz oder vom Partner – und schon fühlen wir uns verletzt. Schatten legen sich über unser Gemüt. Augenblicke zwischen Lust, Freude und Unbehagen.

Für Horst Conen, Autor des Buches «Tu, was dir gefällt» (siehe Info), ist das Leben ein Kampf zwischen den alternierenden Polen positiv und negativ: «Eine Anleitung zu ewigem Glück kann es nicht geben. Denn der Zustand absoluter Zufriedenheit ist flüchtig und besteht nur für den Augenblick, eine Stunde, ein paar Tage oder Wochen. Das Verlangen danach, etwas Besseres zu haben, etwas Schöneres zu besitzen oder Beglückenderes zu erfahren, bleibt uns erhalten, solange wir auf der Welt sind.»

Jeder muss sich selber glücklich machen. Erwarten Sie also nicht zwingend, dass dies jemand anderer tut.

Ändern Sie Ihr Lebensskript. Unser bisheriges Lebensskript hat es mögli-

Eingetreten? Die alltägliche Monotonie ist der Nährboden für Selbstzweifel und Trostlosigkeit. Dabei ist das Leben bunt und wunderbar.

Auf der Suche nach Ideen? Entdecken Sie Menschen, mit denen Sie über Ihre Visionen und Erfahrungen diskutieren können.



Info

Buchtipps

- > Horst Conen: Tu, was dir gefällt! Warum wir nicht länger warten sollten, so zu leben, wie wir wollen. Kösel, München.
- > Bernhard von Mutius: Die Kunst der Erneuerung – Was die Erfolgreichen anders machen: 12 Gebote des Gelingens. Campus, Frankfurt.
- > Josef Kirschner: Zuerst ich, dann die anderen – Die Egoisten-Bibel. Herbig, München.
- > Bodo Schäfer: Der Weg zur finanziellen Freiheit. Campus, Frankfurt.
- > Carol Dix: Eigentlich sollte ich glücklich sein. Kreuz, Zürich.

Kernsätze für den Alltag

Suchen Sie sich Ihren Weg im Leben. Der Alltag lässt sich durch Kernsätze, die Sie immer wieder lesen und befolgen sollten, besser steuern. Diese Formeln helfen in schwierigen Zeiten, sich weiterhin auf dem richtigen, neuen Pfad zu halten.

- > Werden Sie sich klar über Ihre Lebenspläne.
- > Nehmen Sie sich an, so wie Sie sind – und machen Sie das Beste daraus.
- > Entwickeln Sie Mut zum Aufbruch.
- > Geniessen Sie das Leben in allen Facetten.
- > Behalten Sie die Neugierde und die Freude am täglichen Lernen.
- > Suchen Sie sich eine Arbeit, die Ihnen Freude bereitet und beruflich-persönliche Entwicklungen zulässt.
- > Begrenzen Sie Ihre Sorgen.
- > Jede Aufgabe ist limitiert.
- > Besinnen Sie sich auf Ihre Stärken.
- > Gewinnen Sie Freunde durch Echtheit, Zuverlässigkeit und Grosszügigkeit.
- > Bedenken Sie: Nach jeder Minute, die vergeht, sind Sie näher beim Abschied. Nutzen Sie die Zeit! (ropo)

cherweise bewiesen: Die Gefahr ist gross, im Alltag zu versauern, nur noch in den Ferien zu leben und aufzublühen. Nehmen Sie das Schicksal selber in die Hand – zumindest dort, wo es geht. Brechen Sie aus der Routine, öffnen Sie die Augen, betrachten Sie die Dinge des Lebens aus einem anderen Winkel und aus einer anderen Distanz. Astronauten bestätigen: Aus dem Weltall sind die irdischen Sorgen nicht mehr zu sehen, hier zählen andere Dimensionen.

Wachen Sie auf! Schaffen Sie sich Klarheit über Ihre Ziele, Wünsche und Bedürfnisse. Betrachten Sie die Dinge des Lebens einmal so, wie sie auch sein können – nämlich einmalig, aufregend und wunderschön.

Goethe war sich über die komplexen Wege und das schwierige Hiersein in dieser vergänglichen Welt bewusst: «Jeder Tag ist ein Gefäss, in das sich sehr viel eingiessen lässt.» Wir neigen dazu, die Wahrnehmungen falsch zu gewichten und uns auf Probleme und Unzulänglichkeiten zu konzentrieren, statt positiv zu denken.

Die richtige Einstellung. In der Schule lernen wir in erster Linie zu rechnen, schreiben, lesen und turnen. Aber selten

wird das Selbstbewusstsein gezielt gefördert. Wer lehrt uns schon, mit der Vielfalt des Lebens umzugehen, den Umgang als Ehepartner und die Erziehung der Kinder? Hier darf man fröhlich drauflos wursteln.

Arbeiten Sie an Selbstzweifeln. Managerausbilder lernen nicht zu kritisieren, sondern zu loben. Bestseller-Autor Bodo Schäfer (siehe Info), der sein Leben auf den fünf Säulen Gesundheit, Finanzen, Beziehungen, Emotionen und den Sinn des Lebens abstützt, propagiert die richtige Einstellung zu sich und anderen Mitmenschen zu finden: «Bevor Sie jemanden kritisieren, sollten Sie sich kurz hinsetzen und aufschreiben, welche zehn Eigenschaften Sie an dieser Person schätzen. Zweitens sollten Sie immer die Handlung von der Person isolieren. Stellen Sie also niemals die Person selbst in Frage.»

Warum sollten wir uns schlechter behandeln?

ROLAND P. POSCHUNG*

* Der langjährige «Panorama»-Autor Roland P. Poschung ist Publizist, dipl. Sozialarbeiter OSSA und Erwachsenenbildner.

Im harten Kampf um die Braunkohle

Während des Zweiten Weltkriegs befand sich das grösste Kohlenbergwerk in der Schweiz in Horgen/Käpfnach am Zürichsee. Der ortsansässige Bergwerkverein hat die Stollen im Berg befahrbar gemacht und ein Museum errichtet, um die Erinnerung an die damalige Industriezeit zu erhalten.

Feucht und kühl war es für die Männer, die vor vielen Jahrzehnten im fahlen Licht der Karbidlampe im Braunkohlebergwerk in Horgen/Käpfnach arbeiteten. Sie lagen zu zweit im engen Schacht und «chrampften» in drei Schichten rund um die Uhr, um mit Pickel und Kohlenkiste – dem «Grubenhund» – die «schwarzen Diamanten» aus dem Berg zu holen.

An guten Tagen förderten sie rund 80 Tonnen Kohle. Die Arbeit in den während der Kriegszeit neu aufgefahrebenen 27 Kilometer langen Stollengängen – die Gesamtlänge des Stollennetzes beträgt 90 Kilometer – war hart und mühselig, musste doch rund zehn Mal mehr Material für den eigentlichen Kohleertrag abgebaut werden.



Viel Kohle für die «Chrummhälsler». Auch die Arbeitshaltung war ungesund – in heutigem Jargon nicht ergonomisch. Wegen ihres nach hinten geneigten Nackens wurden die Bergleute schon bald «Chrummhälsler» genannt. Gut war hingegen der Verdienst der Bergleute. Die Männer arbeiteten im Akkord, um im wahrsten Sinne des Wortes möglichst viel Kohle heimzubringen. Dabei gingen manchmal die zeitraubenden Sicherheitsvorkehrungen vergessen, was Bergleute mit dem Leben bezahlten. Insgesamt ereigneten sich im Horgner Bergwerk zwar «nur» drei tödliche Unfälle. Es gab bei der Arbeit unter Tag aber immer wieder Verletzte.

400 Jahre Industriegeschichte. Die Horgner Braunkohle, die vor rund 16 Millionen Jahren entstand, wurde bereits vor 452 Jahren (1548) erstmals urkundlich erwähnt. Das kostbare (in Horgen aber nur mässig wertvolle) Gut wurde von 1784 bis 1910 regelmässig abgebaut. Im Zentrum des Bergwerks beträgt die Mächtigkeit des Flözes (nutzbare Kohlenschicht) 48 Zentimeter, durchschnittlich jedoch ungefähr 20 Zentimeter.

Im Zweiten Weltkrieg (1941 bis Januar 1947) erlebte der Abbau aus wirtschaftlichen Gründen nochmals eine erneute kurze Blütezeit, bevor das Bergwerk dann endgültig stillgelegt wurde. Die Zahl der Beschäftigten im Bergwerk

variierte stark. Am meisten waren es im Dezember 1945 – insgesamt 262 Männer. In der eigentlichen Förderung der Kohle unter Tag waren ungefähr zwei Drittel der Belegschaft tätig.

Eindrückliche Stollenfahrt. Was in den alten Schriften nachgelesen werden kann, wird in den wieder befahrbar gemachten Stollen und im Bergwerkmuseum lebendig. Wie die Suche nach dem schwarzen Gold in den nur 60 Zentimeter hohen und 10 bis 14 Meter langen Abbauschlitzen wirklich war, kann vor Ort lebhaftig miterlebt werden. Während der letzten 18 Jahre haben nämlich Freiwillige des Horgner Bergwerkver-



Im Gespräch mit «Panorama» erläutert «Bergschwester» Charlotte Schluep, warum sie sich für die Erhaltung des Horgner Bergwerks einsetzt.

«Panorama»: Warum engagieren Sie sich als Frau gerade für ein Bergwerk, einer einstigen Männerdomäne?

Charlotte Schluep, Präsidentin des Bergwerkvereins Käpfnach/Horgen: Mich interessieren die Bergbaugeschichte, die Geologie und die sozialen Verhältnisse, in denen die Bergleute in Horgen/Käpfnach damals lebten. Spannend ist auch die Aufgabe, erhaltenswertes Wissen in zweidreiviertel Stunden weiterzugeben.

«Panorama»: Wem geben Sie dieses Wissen weiter?

Charlotte Schluep: Es kommen viele Schulklassen, Vereine, Geschäftsleute. Zudem

«Erhaltenswertes Wissen weitergeben»

buchen Leute eine Führung, um einen Familienanlass, einen Geburtstag oder sogar eine Hochzeit zu feiern. Manche bestellen dazu einen Stollentrunk. Besonders eindrücklich ist es, von Seniorinnen und Senioren zu hören, welche die Kriegszeit – und damit die letzte Phase des Abbaus der Käpfner Braunkohle – miterlebt haben.

«Panorama»: Und was sagen Sie dazu, dass Sie als Frau im Bergwerk sind?

Charlotte Schluep: Frauen und Kinder arbeiteten früher in Bergwerken als Schlepperinnen. Frauen hatten also schon immer mit Bergwerken zu tun. In unserem Bergwerkverein sind Frauen zudem sehr willkommen. Ich freue mich darum, als erste Präsidentin des 1982 gegründeten Vereines gewählt worden zu sein. Viele haben mir in Bergmannsmanier «Glückauf» zu meiner Aufgabe gewünscht.

«Panorama»: Gibt es im In- und Ausland noch andere Präsidentinnen von Bergwerksvereinen?

Charlotte Schluep: Meiner Information nach nicht. Ich werde von meinen Kollegen im Ausland aber freundschaftlich «Bergschwester Charlotte» genannt.

«Panorama»: Welche Ziele sind Ihnen als Präsidentin besonders wichtig?

Charlotte Schluep: Ich habe die erste Zeit meines Präsidiums unter das Motto «Öffnung» gestellt. Geöffnet werden soll vor allem der noch nicht durchgängige Allmendgütlistollen. Eine Tunnelbaufirma wird die Arbeiten realisieren. Der Kredit dafür wurde von der Jahresversammlung des Vereins bereits gesprochen. Da unser neuer Plan Geld kostet, müssen wir auch bereit sein, unsere Portemonnaies zu öffnen. Öffnung ist auch bezüglich Museum angesagt. Wir möchten die Vitrinen im Museum öffnen und mit kleineren Wechselausstellungen die Informationen vor Ort noch erweitern. Zur Öffnung plane ich auch vermehrte Kontakte mit Berg- und Knappenvereinen im In- und Ausland.

Interview: Viviane Schwizer

eins im Frondienst hart gearbeitet. Sie legten 1,1 Kilometer des im Zweiten Weltkrieg zugeschütteten Allmendgütlistollens (Stollen 2) frei, verlegten Schienen und zogen elektrische Leitungen. Somit kann man heute mit der Stollenbahn in den Berg hinein fahren.

Für Gross und Klein wird es zum Erlebnis, rittlings auf die niedere Bahn aufzusitzen, den helmbewehrten Kopf leicht einzuziehen und dank der batteriebetriebenen Stollenlok bei zugigem Fahrtwindchen in den im Winter und Sommer 13 Grad warmen Stollen einzufahren. In den letzten 17 Jahren haben rund 85 000 Besucher aus dem In- und Ausland sich diesem speziellen Vergnügen hingegeben. Ziel des gemeinnützigen Bergwerkvereins mit den rund 800 Mitgliedern ist es, jetzigen und zukünftigen Generationen die Welt unter Tage vor Augen zu führen. Sie sei «ein wichtiges Denkmal der Industriekultur im Kanton Zürich», sagt Charlotte Schluep, Präsidentin des Vereins (siehe auch Interview).

Tunnelbaufirma realisiert Stollenausbau. Der Bergwerkverein möchte Interessierten in Zukunft noch mehr von der geheimnisvollen Horgner «Unterwelt» zeigen. Darum soll der mit Versatz und Bächer Sandstein aufgefüllte so genannte «Stollen 2» nun geräumt und erweitert werden, um die Stollenfahrt unter Tage zu verlängern. Von der Einfahrt in den Stollen bis zur Ausfahrt beim

Bergwerkmuseum beträgt die Strecke 1,5 Kilometer. Die letzten 400 Meter sind zur Zeit jedoch noch nicht vollends geräumt. Aus Sicherheitsgründen kann diese Strecke nicht in Fronarbeit von Bergwerk-Mitarbeitern freigelegt werden. Darum übergab der Verein den Auftrag einer spezialisierten Tunnelbaufirma. Diese räumt den Stollen nun maschinell und sichert ihn – wo nötig – mit Ankern. Zur Stabilisierung der Tunneldecke wird eventuell Spritzbeton eingesetzt. Die Arbeiten sollen in diesem Frühjahr abgeschlossen werden.

Bergbaumuseum Käpfnach. Seit Jahren bietet auch das «Bergbaumuseum Käpfnach/Horgen» einen Einblick in die vergangene Abbauezeit. Weil die heilige Barbara, die Schutzpatronin der Bergleute, am 4. Dezember gefeiert wird, wurde das Museum an diesem Tag im Jahre 1989 eingeweiht.

Die Ausstellung präsentiert auf rund 80 Quadratmetern Fläche in zwei Räumen des ehemaligen Kohlemagazins aus dem Jahre 1785 Gegenstände und – auf Schautafeln – Informationen zum Bergbau in Käpfnach. Dabei geht es um die Geschichte des Bergbaus von 1548 bis 1947. Diese wird durch Dokumente, Pläne und Fossilien aus der Kohle und ihren Begleitschichten sowie anhand von Filmausschnitten und Werkzeugen anschaulich belegt. Interessant ist auch die Sammlung von Bergwerkklampen.

Der Besuch im Museum ergänzt die Informationen, die auf der Untertagefahrt im Stollen zugänglich werden, bestens. In den letzten Jahren haben nicht nur viele Schulklassen ihr Interesse durch ihre Besuche bekundet, sondern auch verschiedenste Vereine und Firmen. Sie alle zeigten sich laut Präsidentin Charlotte Schluep beglückt darüber, dass der Bergwerkverein ihnen die Arbeit im Berg auf der Suche nach der begehrten Braunkohle so konkret und anschaulich vor Augen führte.

VIVIANE SCHWIZER

Info

- > Öffnungszeiten: Von April bis Ende November jeweils am Samstag Nachmittag von 14 bis 16.30 Uhr.
- > Treffpunkt: 14 Uhr beim Museum an der Bergwerkstrasse 27 in Horgen/Käpfnach. An allen übrigen Tagen finden nur Gruppenführungen auf Voranmeldung statt (Dauer ca. 2¼ Stunden). Anmeldung im Sekretariat (01/725 39 35).
- > Preise: 180 Franken für eine Gruppe bis maximal 20 Personen, 120 Franken für Schulklassen und Jugendliche. Einzeleintritt am Samstag Nachmittag: Erwachsene 8 Franken, Kinder 5 Franken. Es besteht auch die Möglichkeit eines Stollentrunks untertage.

Strohbürg in Dänemark statt Sandburg in Rimini

VCS Reisen und Ferien fürs genüssliche
Nichtstun oder die erlebnisreiche Aktivität -
in den schönsten Regionen Europas.

Gerne senden wir Ihnen unseren
Katalog mit den vielen guten Ideen.

062-956 56 56

Lagerstrasse 18 · 3360 Herzogenbuchsee

Verkehrs-Club
der Schweiz

VCS

Sammlermünzen: Ein handliches Stück Geschichte!



Seit über 50 Jahren betreuen wir weltweit engagierte Münzensammler für:

- ▶ Münzen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit bis ca. 1850
- ▶ Medaillen
- ▶ Schweizer Münzen und Medaillen vor 1850

- ▶ Verkauf, Auktionen, Schätzungen, Expertisen, Beratung,
Ankauf von guten Einzelstücken und ganzen Sammlungen

Münzen und Medaillen AG Basel, (Dr. Bernhard Schulte/Dr. Hans Voegtli),
Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel, Telefon 061/272 75 44,
Fax 061/272 75 14

Über unseren Warenbestand hinaus sind mehr als 1000 Stück vorrätig



50 Panzerschränke mit Kundenfächern (Safes).
Wieder neu aufbereitete Occasionen (neuwertiger
Zustand).

Möglichkeit, eine mit elektronischer Kombination
oder mit 3 Scheiben zu bekommen. Farbe nach
Wahl gemäss Katalog RAL.

Interessanter Preis.

Transport und Aufstellung werden von uns
besorgt.

Setzen Sie sich mit uns in Verbindung, wenn Sie
weitere Auskünfte wünschen.

Seit 1927

FERNER COFFRES-FORTS, 2322 Le-Crêt-du-Loche

Tel. 032-926 76 66 Fax 032-926 58 09

Herr Pauli: 079-240 25 93

Die grosse Osteuropa-Rundreise

- ❖ Die Hohe Tatra und die Masurische Seenplatte
- ❖ Östliche Städteperlen Krakau, Warschau, Danzig und Dresden

erfahren

14 Tage inklusive Halbpension ab
Fr. 1645.-



Ihre Reiseroute



KÖNIGS KLASSE
An ausgewählten Daten
geniessen Sie diese Reise im
**TWERENBOLD-
KÖNIGSKLASSE-LUXUSBUS.**

IHR REISEPROGRAMM

- 1. Tag: Schweiz–Marienbad.** Hinfahrt via St. Margrethen, Ulm, Nürnberg nach Marienbad.
- 2. Tag: Marienbad–Hohe Tatra.** Fahrt via Pilsen, Prag, Brünn, über die tschechisch-slowakische Grenze, nach Strbske Pleso, in der Hohen Tatra. Sie ist das höchste Gebirge der Slowakei und Bestandteil des grossen Tatra-Nationalparks.
- 3. Tag: Hohe Tatra.** Fahrt auf der Panoramastrasse zum Nationalpark von Pieniny. Wir besichtigen das ehemalige Kapuzinerkloster Cerveny Klastor aus dem 14. Jahrhundert. Von hier aus unternehmen wir eine romantische Flussfahrt auf dem Gebirgs- und Grenzfluss Dunajec, entlang steil ansteigender Kalkfelsen.
- 4. Tag: Hohe Tatra–Krakau.** Fahrt über die slowakisch-polnische Grenze nach Wieliczka, dem einzigen Salzbergwerk der Welt, das ohne Unterbruch seit etwa 700 Jahren in Betrieb ist. Sie werden auf dem 2614 Meter langen Weg durch Gänge, Kapellen, Kammern und riesige Hallen geführt. Danach weiter nach Krakau, der sehenswertesten Stadt Polens. Nach dem Mongoleneinfall (1241) wurde die Stadt im Schachbrettmuster wieder aufgebaut.
- 5. Tag: Krakau.** Am Vormittag ausführliche Besichtigung der romantischsten Stadt Polens, die ihren Ruf sowohl ihren wunderschönen Bauwerken als auch der ungebrochenen Tradition des Studentenlebens verdankt. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung.
- 6. Tag: Krakau–Warschau.** Fahrt nach Auschwitz. Hier liess Hitler 1940 das grösste Konzentrationslager. Danach weiter nach Tschenstochau, dem bekanntesten Wallfahrtsort des Landes. Besichtigung der Paulinerkirche mit dem Gnadenbild der Schwarzen Madonna, dem zahlreiche Wundernachten zugeschrieben werden. Abends erreichen wir Warschau.
- 7. Tag: Warschau.** Die Stare Miasto (Altstadt) von Warschau wurde nach dem 2. Weltkrieg vollständig restauriert. Beeindruckend sind das Königliche Schloss und die Sankt-Johannes-Kathedrale. Der Marktplatz wird von Restaurants und Strassencafés gesäumt. In malerischen Gassen gibt es zahlreiche Geschäfte, die zum Shopping einladen. Am Morgen ausführliche Rundfahrt durch die Stadt an der Weichsel.
- 8. Tag: Warschau–Mikolajki.** Fahrt über Plonsk, Mlawa, Nidzica nach Olsztyn. Hier besichtigen wir das Freilichtmuseum. Wir machen uns mit der Holzbaukunst der Masuren vertraut, sehen Wasser- und Windmühlen, Bauernhäuser, eine Schenke, eine Holzkirche usw. Danach weiter über Olsztyn (Allenstein) nach Mikolajki. Tausende von klaren Seen ziehen Naturliebhaber magisch an. Die «Grüne Lunge Polens» ist ein Paradies für Wanderer.

9. Tag: Masurische Seenplatte. Den heutigen Tag widmen wir der Masurischen Seenplatte. Grüne Wälder, blaue Seen und Storchennester, ein Land von unglaublicher Schönheit. Nach einer etwa dreistündigen Schifffahrt Besichtigung der Wolfsschanze in Gierloz (Görlitz). Anschliessend Besichtigung des Klosters Swieta Lipka (Heilige Linde). Das Jesuitenkloster mit der barocken Wallfahrtskirche aus dem 17. Jh.

10. Tag: Mikolajki–Danzig. Fahrt über Olsztyn nach Malbork (Marienburg). Die Marienburg zählt zu den gewaltigsten Profanbauten des Mittelalters. Seit 1309, nach der Verlegung aus Venedig, war hier die Residenz der Hochmeister des Deutschen Ordens. Weiterfahrt nach Gdansk (Danzig).

11. Tag: Danzig. Im Zentrum der alten Hansestadt befindet sich der Marktplatz mit dem beeindruckenden Rathaus. Die Uferpromenade wird von Cafés, Geschäften, alten Kornspeichern und Lagerhäusern sowie dem ältesten hölzernen Kran Europas gesäumt. Heute Morgen lassen Sie sich vom Charme der über 1000 Jahre alten Stadt während unserer geführten Stadtbesichtigung bezaubern. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung.

12. Tag: Danzig–Dresden. Fahrt durch Nordwestpolen und über die Oder zur Elbmetropole Dresden.

13. Tag: Dresden. Perlen sächsischer und italienischer Barockbaukunst prägen das historische Zentrum der Stadt. Auf einer geführten Stadtrundfahrt lernen wir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie Dresdener Zwinger, die Semperoper, die Katholische Hofkirche und das Residenzschloss näher kennen. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung für individuelle Besichtigungen und Shopping.

14. Tag: Dresden–Schweiz. Heimreise via Nürnberg, Ulm, St. Margrethen, in die Schweiz, zu den Einsteigeorten.

IHRE FERIENHOTELS

Unterwegs übernachten wir in ausgewählten, guten Mittel- und Erstklasshotels (off. Kat.*** und ****). Alle Zimmer verfügen über Bad oder Dusche/WC und sind in der Regel mit Farb-TV und Direktwahltelefon ausgestattet. In Erstklasshotels gehören gewöhnlich Radio, Haartrockner und Minibar zur Standardausrüstung.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Buchungs-Tel. 056 484 84 84

Fislibacherstrasse, 5406 Baden-Rüthof

Preise pro Person Fr.

14 Tage inklusive Halbpension	1645.-
Saisonzuschlag Abreisen Juni/Juli	50.-
Einzelzimmerzuschlag	390.-
Zuschlag Königsklasse	350.-

Reisedaten 2000

Sonntag–Samstag	Freitag–Donnerstag
im Fernreisebus	KÖNIGS KLASSE
25.06.–08.07.	30.06.–13.07.
07.07.–20.07.	28.07.–10.08.
16.07.–29.07.	25.08.–07.09.
21.07.–03.08.	Fr–Do
20.08.–02.09.	

Twerenbold-Leistungen

- Fahrt mit modernem Fernreisebus
- Unterkunft in guten Mittelklass- und Erstklasshotels
- 13 x Halbpension (Abendessen und Frühstücksbuffet)
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
- Alle aufgeführten Ausflüge und Besichtigungen
- Geführte Stadtrundfahrten in Krakau, Warschau, Danzig, und Dresden
- Klosterbesuch und Schifffahrten in der Hohen Tatra und auf den Masurischen Seen
- Lokale Deutsch sprechende Reiseleitung in Polen
- Erfahrener Reisechauffeur

Nicht inbegriffen Fr.

Annullationschutz obligatorisch	25.-
Auftragspauschale pro Person	10.-

Abfahrtsorte

06.45 Basel	08.30 Zürich
07.30 Aarau	09.00 Winterthur
08.00 Baden-Rüthof	09.45 St. Gallen

Einreisebestimmungen

Für diese Reise benötigen Schweizer Bürger einen noch 6 Monate über das Einreisedatum hinaus gültigen Pass.

Für unsere Reise-Kunden
stehen in Baden-Rüthof
100 Gratis-Parkplätze
zur Verfügung



Privat Car Terminal



Veloland Schweiz

Sonne retour auf Radwegen

Das Veloland Schweiz steht vor seiner dritten Saison. Die neun nationalen Routen führen auf einer Gesamtlänge von 3300 Kilometern durch alle 26 Kantone. Die Zahl der gastwirtschaftlichen Partnerbetriebe ist auf fast 1000 gestiegen.

Jährlich benützen 3,3 Millionen Velo-tourist(inn)en die nationalen Rad-routen. Sie legen darauf 150 Millionen Kilometer zurück. Das entspricht der Strecke von der Erde zur Sonne. Dies ergab eine wissenschaftliche Untersuchung des australischen Verkehrsexperten A. J. Richardson vom Urban Transport Institute in Melbourne.

Volkswirtschaftlicher Gewinn. Die neun nationalen, einheitlich beschilderten Velorouten, die durch sämtliche 26 Kantone und relevanten landschaftlichen Räume der Schweiz führen und 1998 ihrer Bestimmung übergeben wurden, entsprachen ganz offensichtlich einem Bedürfnis der radelnden Touristinnen und Touristen. Doch das reichte den Initianten des Velolandes Schweiz nicht.

«Die Zeit, als es uns lediglich darum ging, die Leute aufs Velo zu bringen, ist längst vorbei», sagt Thomas Ledergerber.

ber vom Velobüro Olten, das zusammen mit dem Schweizer Tourismus-Verband die Projektleitung inne hat. Denn um das Veloland Schweiz zu planen und zu realisieren, waren die Initianten auf die finanzielle Unterstützung von Institutionen der öffentlichen Hand und aus den Bereichen Verkehr, Sport und Tourismus angewiesen. «Deshalb war es unser Ziel, mit dem Veloland auch einen volkswirtschaftlichen Gewinn zu realisieren», sagt Ledergerber.

Wirtschaftliche Investition. Und auch dieses Ziel erreichten die Velopioniere mit Bravour. 110 Millionen Franken geben die Radler(inn)en auf ihren Touren quer durch die Schweiz jährlich aus und übernachten 340 000 Mal, davon 150 000 Mal in einem Hotelzimmer.

Bereits im ersten Jahr wurden die Investitionen in Projektierung und Realisierung des Velolandes Schweiz in der Höhe von rund 10 Millionen Franken

amortisiert. «Eine sehr wirtschaftliche Investition mit einem super Öko-Rating», sagt Thomas Ledergerber, «ein rentables Stück Tourismus, frei von Umweltbelastung!»

1000 Partnerschaften. Angesichts dieser Zahlen kommen immer mehr Restaurations- und Beherbergungsbetriebe entlang der neun nationalen Routen auf den Geschmack. Gingen bis zum Start des Velolandes Schweiz 1998 700 von ihnen eine Partnerschaft mit den Initianten ein, sind es dieses Jahr bereits rund 1000. Gegen die Entrichtung einer jährlichen Gebühr von 75 bis 200 Franken dürfen sie sich als offizielle Partnerbetriebe kennzeichnen und finden Eingang in die offiziellen Routenführer.

Im Gegenzug verpflichten sie sich zu einem velofahrerfreundlichen Geschäftsgebaren. Sie nehmen velofahrende Gäste auf für eine Nacht, stellen einen ver-schliessbaren Raum für die Velos, ein

Reparaturwerkzeug, Velopumpen und Duschen zur Verfügung und bieten ein auf den Bedarf von Velotouristen abgestimmtes Angebot an Getränken und Mahlzeiten – also beispielsweise kohlehydratreiche Kost, grosse Gemüseportionen, Müesli und Fruchtsäfte.

Bei der Planung der nationalen Routen mussten sich die Initianten des Veloland Schweiz auf die optimale Verknüpfung bestehender Radwege beschränken. Der Bau zusätzlicher Strecken für Velofahrer(innen) liegt nicht ihrer Kompetenz. Darüber entscheiden die einzelnen Kantone. Auf Anregung der Veloland-Pioniere sind diese aber oft bereit, den

Aus-, Um- und Neubau bestimmter Strecken zu beschleunigen.

Verbesserungen anstreben. «Vieles haben wir schon erreicht, vieles bleibt noch zu tun», sagt Peter Anrig, der beim Schweizer Tourismus-Verband für das Veloland Schweiz zuständig ist, «denn nur etwa 50 Prozent des Streckennetzes entspricht unseren Idealvorstellungen.» Der Rest führe über schlecht unterhaltene Natur- und viel befahrene Kantonsstrassen oder liege von der Streckenführung her nicht ideal.

Und auch beim Aufbau neuer Partnerschaften sieht Anrig noch Handlungs-

bedarf: «Noch können wir nicht alle Unterkunstkategorien flächendeckend anbieten», sagt er. Mängel bestehen bei kostengünstigen Übernachtungsmöglichkeiten: günstige Hotels, private Zimmer, Schlafen im Stroh, Backpacker-Unterkünfte.

Der Verbesserung des Netzes ist das eine, der Unterhalt das andere. Heute sind dafür die Kantone zuständig und nehmen die Aufgabe mehr oder minder ernst. «Wünschenswert», so Thomas Ledergerber, «wäre eine einzige Organisation, die sich um die Signalisation des ganzen Wegnetzes kümmert.»

MARTIN ZIMMERLI



«Ich würde mir ein Handy ausleihen»

Thomas Ledergerber vom Velobüro Olten ist ein erfahrener Tourenfahrer und einer der Mitinitianten des Velolandes Schweiz.

«Panorama»: Nehmen wir an, Sie hätten eine Familie – Frau mit zwei Kinder im Primarschulalter – und wir geben Ihnen fünf Tage frei für eine Velotour. Welche Route wählen Sie?

Thomas Ledergerber: Wenn die Kinder geübte Velofahrer sind und Freude an der Bewegung haben, würde ich in Basel starten und die Jura-Route wählen. Diese ist für mich am meisten ferienhaft. Einem Ausländer dagegen würde ich eine Reise durch das Mittelland empfehlen, um die Schweiz auf eine etwas andere Art kennenzulernen. Da ich selber im Mittelland wohne, liegt diese Route für mich zu nahe an dem, was ich tagtäglich sehe.

«Panorama»: Wo würden Sie übernachten?

Thomas Ledergerber: Abwechslung wäre mir wichtig. Ich würde auch das Zelt mitschleppen, vielleicht einmal im Stroh schlafen, einmal in einem Hotel.

«Panorama»: Würden Sie die Unterkünfte vor der Reise reservieren?

Thomas Ledergerber: Nein, ich würde mir für die Zeit der Velotour ein Handy ausleihen und mitnehmen. Wenn ich dann sähe, wie das Wetter ist und vor allem wie weit meine Kinder noch fahren wollen und können, würde ich mir anhand des Routenführers und des Partnerverzeichnisses von unterwegs eine Unterkunft reservieren.

«Panorama»: Wie hoch wäre am Ende Ihre Spesenrechnung?

Thomas Ledergerber: Ich würde mit 250 bis 300 Franken pro Tag für die ganze Familie rechnen, inklusive Essen und Übernachtung.

«Panorama»: Welche Unterlagen würden Sie mitnehmen?

Thomas Ledergerber: Ich bin ein Kartenfreak und würde den Routenführer und die Landeskarten Massstab 1:50 000 mitschleppen. Letztere um zu sehen, was es wo zu entdecken gibt: Dolinen, den Topf der Areuse, das schwarze Wasser in Le Noirmont – Eigentümlichkeiten, die ich den Kindern zeigen möchte.

«Panorama»: Die neun Routen des Veloland Schweiz sind zusammen 3300 Kilometer lang. Wie viele davon haben Sie persönlich schon abgefahren?

Thomas Ledergerber: Das Velobüro hat selbstverständlich alle Routen mehrmals befahren. Ich selber habe einige Strecken viele Male befahren, einige Abschnitte aber gar nicht. Aber drei Viertel habe ich ganz sicher selber abgefahren.

Interview: Martin Zimmerli

Fotos: Raiffeisen

KÜNG SAUNA

Coupon
für Unterlagen
☐ Finnländ-Sauna
☐ Bio-Sauna/BIO-SA
☐ Block-Sauna
☐ Selbstbau-Sauna
☐ Dampfbad
☐ Whirl-Pool
☐ Solarien
☐ Fitness-Geräte

Name _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Telefon _____
 Pan _____

eigene Fabrikation
 Design geschützt

Küng AG Saunabau
 Obere Lehnstrasse 59
 CH-8820 Wädenswil
 Telefon 01/780 67 55
 Telefax 01/780 13 79
 info@kueng-sauna.ch

Liebe, Glück zu zweit

Begegnen
 Sie Ihrem/Ihrer Wunschartner/in
 mit **PRO DUE** auf



- diskrete
- erfolgreiche
- sympathische
- kostengünstige Art

Zu zweit macht doch alles viel mehr Freude!

Geliebt werden, zärtlich sein, Freude und Sorgen teilen, - wer sehnt sich nicht danach? Ist eine harmonische Partnerschaft nicht etwas Wunderbares?

10 Regionalstellen in der Schweiz, auch in Ihrer Nähe. Verlangen Sie unsere Broschüre über PRO DUE:

ZH 01/362 15 50, ZH 01/ 920 18 70,
 AG 062/842 44 42, GR 081/635 17 26, BE 031/972 04 08, BE 032/385 22 23,
 TG 071/699 22 70, LU 041/240 72 28, SG 071/744 87 88, BL 061/911 12 69

Internet: www.produe.ch



... der Einrichtungs-
SPEZIALIST für
Raiffeisenbanken

STILO
COM

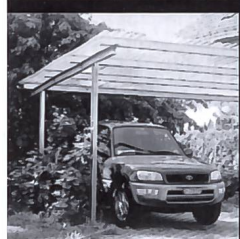


büro köbeli

Industrie Korbacker
 5502 Hunzenschwil
 Telefon 062 889 0130
 Telefax 062 889 0135



velopa
 Velopa AG
 Binzstrasse 15, 8045 Zürich
 Telefon 01-454 88 55
 Telefax 01-463 70 07
 E-Mail: marketing@velopa.ch
 Internet: www.velopa.ch




Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn Sie wissen möchten, welche Produkte im Markt der Überdachungen und Parkiersysteme Standards setzen, gibt es nur eine Adresse. Überzeugen Sie sich selbst!

www.velopa.ch

**Innovative Lösungen für Überdachungen,
 Parkier- und Absperrsysteme**



Veloparking

Schutz vor Wetter und Dieben

Velo und Mountainbike fahren liegt im Trend. Doch vielerorts mangelt es an Veloabstellplätzen.

«Daran hat der Architekt nicht gedacht», ist ein häufig gehörter Satz, wenn über Abstellmöglichkeiten von Fahrrädern gesprochen wird. Heute erfreuen sich zwar Velos und Mountainbikes grosser Beliebtheit. Aber nach entsprechenden Abstellmöglichkeiten hält man oft vergeblich Ausschau.

Bei vielen Einfamilien- und Mehrfamilienhäusern prägt ein wildes Durcheinander von Velos oder Motorrädern das Bild. Sie stehen einem im Treppenhaus oder vor der Haustür im Weg. Und sie nehmen im Keller, im Bastelraum oder in der Garage unnötig viel Platz weg, der anderweitig nutzbar wäre.

Kommt hinzu, dass durch hin- und hergeschobene Velos im Treppenhaus, an den Haustüren oder an der Fassade Schäden entstehen, weil die Eingänge nicht für diesen Zweck ausgelegt sind. Um Velodiebstählen vorzubeugen, sind zudem immer häufiger Sicherungsmassnahmen gefragt.

Helle und futuristische Lösungen. Auf dem Markt gibt es heute eine breite Auswahl an Parkiersystemen und Überdachungen, die diesen Bedürfnissen gerecht werden. Im Trend sind zum einen leichte und helle Überdachungen aus Plexiglas, die abgesehen von einer regelmässigen Reinigung praktisch ohne Unterhaltsarbeiten auskommen.

Häufig sind daneben auch Konstruktionen aus verzinktem Stahlblech und Aluminium-Profil-Blechen anzutreffen. Diese Variante ist besonders dauerhaft

und unterhaltsarm und kann später auch ohne Probleme rezykliert werden.

Bei einem Parkiersystem für ein Einfamilienhaus sind etwa fünf bis sechs Abstellplätze für Velos vorzusehen. Je nach Material und Komfort kostet ein solches System zwischen 1500 und 5000 Franken. Den höchsten Komfort bieten Abstellmöglichkeiten, die mit einer abschliessbaren Schiebetüre versehen sind und damit wirksam vor Diebstahl schützen.

Doch häufig ist es schon viel Wert, wenn überhaupt eine Abstellmöglichkeit geschaffen wird. Als zweite Stufe des Komforts ist dann ein Veloständer zu werten, als dritte Stufe eine Überdachung und Seitenwände, die gegen Wind und Wetter schützen.

Fünf Tipps. Im Vergleich zu einem Autoparkplatz mit Zufahrt ist der Flächenbedarf für einen Velounterstand höchst bescheiden. Bei der Planung sind vor allem folgende fünf Punkte zu beachten:

- > Eine Überdachung sollte mindestens zwei Meter hoch sein und eine Tiefe von zweieinhalb Metern aufweisen.
- > Sofern ein Parkiersystem vorhanden ist, genügt ein Zwischenabstand von etwa 40 cm. Ohne Parkiersystem sind etwa 55 bis 60 cm einzuplanen.
- > Sinnvoll sind Modelle, die auch Platz für Kinderwagen, Trottinett und Dreiräder bieten.
- > Um das «wilde» Parkieren einzudämmen, sollte sich die Parkiermöglichkeit möglichst nahe beim Hauseingang befinden.

Velounterstände gibt es heute in sehr modernen und flexibel nutzbaren Varianten.



> Überdachungen für Velos sind ein Blickfang. Daher ist darauf zu achten, dass sie sich ästhetisch möglichst gut in die Umgebung einfügen.

Praktisch: Baukastensystem. Sofern auf privatem Grund kein geeigneter Standort vorhanden ist, besteht auch die Möglichkeit, sich an die Gemeinde zu wenden, um in der Nähe einen Veloabstellplatz auf öffentlichem Grund zu initiieren. Veloförderung ist schliesslich etwas, das bei Behörden und Kommunen heute auf offene Ohren stösst.

Zweckmässig ist es, sich für ein Produkt zu entscheiden, das flexibel ist und sich im Baukastensystem ausbauen lässt. Später kann vielleicht eine einfache Überdachung in ein abschliessbares System umgewandelt werden. Oder es kommt der Wunsch auf, den Unterstand als Raum für Gartengeräte oder als wettergeschützter Spielraum zu nutzen.

JÜRGEN ZULLIGER

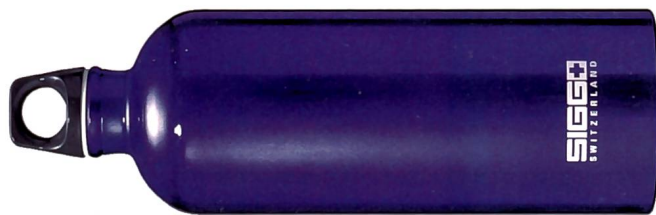
Fotos: Velopa AG, Zürich

Coolness für Fitness!



***Mit Coolness und Fun.
Natürlich aus der SIGG Bottle.
Von namhaften Designern
kreiert. Und aus hochwertigen
Materialien gefertigt.***

SIGG **BOTTLES**



***Die vollgedichteten SIGG Bottles
finden Sie in den
führenden Sport- und
Fahrradfachgeschäften***



Rosen gibt es in verschwenderischer Fülle – und für fast jeden Standort.



Fotos: Holger Beckmann

Ein Hauch von Dornröschen vermitteln duftende Kletterrosen an Lauben.

«Pigalle» heisst diese Floribunda-Rose in apartem Farbenspiel.



Garten

Rosige Zeiten

Die unbestrittene Königin der Blumen ziert Hausumschwung und Rabatten, schmückt Fassaden, Containerplätze und Zäune oder auch lauschige Lauben und Bögen. Wer robuste Sorten wählt, hat mit Rosen keine Sorgen. Jetzt ist Pflanzzeit.

Rosen benötigen einen humusreichen, tiefgründigen Boden ohne Staunässe, Licht, Luft und einen eher sonnigen Platz. Lassen Sie sich beim Kauf beraten. Denn der Standort hat wesentlichen Einfluss auf gesunden Wuchs und üppige Blütenpracht.

Für die meisten Spalierrosen wird eine nach Süden gerichtete Mauer im Sommer zu heiss. Dazu eignen sich höchstens mehrmals blühende Kletterrosen in Rosa, Weiss oder Gelb. Sorten mit roten Blüten verbrennen leicht. Sollen die Rosen im Halbschatten stehen, so wählen Sie mit Vorteil Polyantha- und Floribunda-Rosen.

Romantische Rosenbäumchen. Herrlich verspielt bei minimalem Platzbedarf sind Hochstammrosen. Sie thronen als malerischer Blickfang im Rasen oder Blumenbeet, können Gartenbereiche abgrenzen sowie zu mehreren als kleine, aparte Allee den Weg zum Hauseingang zieren.

Für Rosenbäumchen werden Edel- oder Beetrosen auf den Stamm von ro-

busten Wildrosen gepfropft (veredelt). Aussergewöhnlich charmant sind Kaskadenrosen mit ihren anmutig überhängenden Blütenschleiern.

Nach dem Kauf wollen Rosen so schnell wie möglich in den Boden. Entweder sofort setzen oder tief in Erde einschlagen, damit die Wurzeln nicht eintrocknen. Es lohnt sich, Rosen vor dem Pflanzen während mehreren Stunden oder über Nacht in einen Eimer mit Wasser zu stellen.

Die im Handel erhältlichen Stöcke sind meistens bereits geschnitten. Dann werden lediglich allfällig gebrochene Triebe entfernt. Andernfalls schneidet man die Triebe auf rund 20 Zentimeter zurück. Die Wurzeln sind leicht einzukürzen.

Boden gut vorbereiten. Neue Rosen, neuer Boden – so lautet eine wichtige Regel. Für Ersatzpflanzungen muss die Erde auf eine Tiefe von knapp einem halben Meter ausgewechselt werden.

Rosen entwickeln lange, senkrecht wachsende Wurzeln. Deshalb ist eine tiefgründige Bodenlockerung Pflicht. Zuerst

ein mindestens spatentiefes Loch ausheben, dann den Untergrund aufhacken und mit Erde einen kleinen Hügel formen. Darauf setzt man den Rosenstock und breitet die Wurzeln so aus, dass sie nicht umgeknickt werden. Die Veredlungsstelle – das ist die Verdickung am Wurzelhals – soll knapp fünf Zentimeter unter die Erdoberfläche zu liegen kommen.

Humus ins Pflanzloch schaufeln und vorsichtig festtreten. Als Bodenabdeckung wäre Kompost ideal oder etwas Hornspäne (100 Gramm pro Quadratmeter) leicht in die obere Erdschicht einarbeiten. Rosendünger, gemäss Gebrauchsanweisung dosiert, erhalten die Pflanzen erst im Mai.

40 Zentimeter Abstand. Mit der Hand eine Vertiefung rund um den Rosenstock anbringen, damit sie das Giesswasser auffängt. Tüchtiges Einschwemmen ist wichtig für einen guten Bodenkontakt. Bei Trockenheit auch weiterhin regelmässig giessen. Der Abstand zwischen Rosenstöcken beträgt rund 40 Zentimeter.

Rosenbäumchen werden auf die gleiche Art gepflanzt. Sie benötigen jedoch einen Stützpfehl. Damit die Wurzeln nicht beschädigt werden, schlägt man zuerst den Pfehl ein. Erst dann wird das Bäumchen gesetzt und an der Stütze festgebunden.

EDITH BECKMANN

Dresden – Meissen – Spreewald

- ❖ Wohnen im Erstklasshotel Elbflorenz
- ❖ Das Unesco-Biosphärenreservat Spreewald
- ❖ Fak. Ausflug Sächsische Schweiz mit Dampfschiffahrt auf der Elbe

erfahren

6 Tage inklusive Halbpension
ab Fr. 645.-

KÖNIGS KLASSE

An ausgewählten Daten
geniessen Sie diese Reisen im
**TWERENBOLD-
KÖNIGSKLASSE-LUXUSBUS.**

IHR REISEPROGRAMM

Auf dieser Reise entdecken wir das im Herzen Europas gelegene Bundesland Sachsen. Die lebendige Geschichte, weltberühmte Kunstdenkmäler und die zeitgenössische Kultur in den wieder aufblühenden Städten, zusammen mit der wildromantischen Landschaft dieser Ecke Deutschlands, werden Sie begeistern! Standort für unsere Reise ist Dresden. «Elbflorenz» – wie die Landeshauptstadt bewundernd genannt wird – ist die Stadt der Kunst und Kultur. Glanz und Glorie monarchischer Vergangenheit sind auf Schritt und Tritt spürbar. Auf unseren Entdeckungsfahrten sehen wir u.a. Meissen, die 1000-jährige Stadt an der Elbe und Heimat des gleichnamigen weltberühmten Porzellans, sowie die Region des Spreewaldes, eine von zahlreichen Wasserläufen durchzogene Niederung mit eingeschobenen Talsandflächen und Dünen. «Nur wer schon dort war, kann ermessen, wie viel Schönheit sich hinter dieser trockenen Beschreibung verbirgt!»

1. Tag: Schweiz – Dresden.

Hinfahrt via St. Margrethen, Ulm, Feuchtwangen, Nürnberg, Bayreuth, Hof, Chemnitz bis zur Elbmetropole Dresden.

2. Tag: Dresden, Ausflug Spreewald.

Den heutigen Tag widmen wir dem Spreewald, einer in Europa einzigartigen Wasserlandschaft. Schon vor mehr als hundert Jahren beschrieb Theodor Fontane die Schönheit dieser Landschaft, die wir von Lübbenau aus mit einer Kahnfahrt erkunden. Dabei machen wir Halt in Lehnde und besuchen dort das Freilandmuseum. Die gut erhaltenen, alten Gehöfte ermöglichen uns einen Einblick in die Lebensweise sorbischer Bauern des vorigen Jahrhunderts. Das gesamte Spreewaldgebiet wurde 1990 als Biosphärenreservat unter Unesco-Schutz gestellt.

3. Tag: Dresden.

Perlen sächsischer und italienischer Barockbaukunst prägen das historische Zentrum der Stadt. Auf einer geführten Stadtrundfahrt genießen wir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie den Dresdener Zwinger, die Semperoper, die katholische Hofkirche und das Residenzschloss. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung für individuelle Besichtigungen und Shopping.

4. Tag: Ausflug Meissen – Freiberg/Erzgebirge.

Abfahrt von Dresden in Richtung Meissen. Unterwegs Fotostopp beim Jagdschloss Moritzburg, einem sächsischen Barockbau.

Im Stadtbild des über tausendjährigen Meissen dominieren der Dom und die Albrechtsburg aus der Residenzzeit der Kurfürsten Albrecht. Seinen Weltruf jedoch verdankt Meissen dem Porzellan. Interessante Führung durch die berühmte Manufaktur. In der Schauwerkstatt beobachten Sie Former und Maler bei ihrer Arbeit, und in der Schauhalle können Sie fertige Meisterstücke bewundern. Nachmittags unternehmen wir einen Abstecher in die Silberstadt Freiberg am westlichen Rand des Erzgebirges. Am Untermarkt, in der denkmalgeschützten Altstadt, erwartet uns im Dom ein speziell arrangiertes Orgelspiel auf der ältesten und grössten Silbermannorgel (ausgenommen bei der Reise vom 05.06.2000). Anschliessend freie Zeit zum Bummeln und Entdecken.

5. Tag: Dresden. Fakultativer Ausflug in die Sächsische Schweiz.

Das Elbsandsteingebirge der Sächsischen Schweiz ist eine einmalige Landschaft, die von grosser Vielfalt geprägt ist. Wir besichtigen u.a. die Basteibrücke, ein Wahrzeichen der Sächsischen Schweiz, die Basteifelsen mit der Felsenkanzel, einer der schönsten natürlichen Aussichtspunkte Europas, und die Festung Königstein mit einzigartiger Rundschau über die Region. Nach einem geführten Rundgang erwartet uns eine unvergessliche Schiffsfahrt auf der Elbe bis nach Pirna. Danach Rückfahrt nach Dresden.

6. Tag: Dresden – Schweiz.

Heimreise in die Schweiz. Fahrt via Nürnberg, Ulm, St. Margrethen in die Schweiz zu den Einsteigeorten.

UNSER HOTEL IN DRESDEN

Wir wohnen im modernen **Hotel Elbflorenz** (off. Kat. ****) an zentraler, aber doch ruhiger Lage, wenige Minuten vom Zwinger und der Semperoper entfernt oder in qualitativ gleichwertigem Hotel in Dresden. Alle unsere Hotels bieten den Gästen eine elegante Atmosphäre mit allem Komfort. Die Zimmer verfügen über Bad/Dusche und WC, Selbstwahltelefon, Farb-TV.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Buchungs-Tel. 056 484 84 84

Fislibacherstrasse, 5406 Baden-Rüthof

Preise pro Person	Fr.
6 Tage inkl. Halbpension	695.-
Reduktion Reisen vom 6./13./20. August	50.-
Einzelzimmerzuschlag	125.-
Zuschlag Königs-Klasse	195.-

Reisedaten 2000

Sonntag – Freitag
im Fernreisebus

Frühling

14.05.–19.05.
28.05.–02.06.
11.06.–16.06.
18.06.–23.06.

Sommer

09.07.–14.07.
16.07.–21.07.
23.07.–28.07.
06.08.–11.08.
13.08.–18.08.
20.08.–25.08.

Herbst

10.09.–15.09.
24.09.–29.09.
08.10.–13.10.

Frühling

07.05.–12.05.
22.05.–27.05. Mo-Sa
05.06.–10.06. Mo-Sa
25.06.–30.06.

Sommer

02.07.–07.07.
30.07.–04.08.
27.08.–01.09.

Herbst

03.09.–08.09.
17.09.–22.09.
01.10.–06.10.
15.10.–20.10.

Twerenbold-Leistungen

- Fahrt mit modernem Fernreisebus
- Unterkunft im Erstklasshotel
- 5 x Halbpension (Abendessen und Frühstücksbuffet)
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
- Alle aufgeführten Ausflüge (ausg. 5. Tag Sächsische Schweiz)
- Geführte Stadtrundfahrt Dresden
- Kahnfahrt im Spreewald
- Eintritt Porzellanmanufaktur Meissen
- Besichtigung Dom und Orgelspiel in Freiberg
- Erfahrener Reisechauffeur

Nicht inbegriffen

	Fr.
Fakultativer Ausflug	
Sächsische Schweiz	55.-
Annulationsschutz obligatorisch	15.-
Auftragspauschale pro Person	10.-

Abfahrtsorte

06.45 Basel
07.30 Aarau
08.00 Baden-Rüthof 
08.30 Zürich
09.00 Winterthur
09.45 St. Gallen

Für unsere Reise-Kunden
stehen in Baden-Rüthof
100 Gratis-Parkplätze
zur Verfügung



Privat Car Terminal

www.twerenbold.ch

Sicherheit

Hacker, Viren und Backup

Dass es die absolute Sicherheit im Internet gibt, ist nur ein Gerücht. Sowohl der private User als auch Firmen sind verletzbar.



Foto: B&S

Glossar

Backup:	Datensicherung
Attachment:	E-Mail-Anhang
Shareware:	Software; während einer Evaluationsperiode gratis, danach registrierungspflichtig

Hackerattacken gegen Internetauftritte von multinationalen Firmen machten jüngst die Runde in den Medien. Von technophilen Jugendlichen war die Rede bis zu Verschwörungstheorien Bill Clintons, und selbst das FBI kam nicht ungeschoren davon. Doch was bedeutet das für den Heimanwender?

Private sind weniger gefährdet. Der durchschnittliche Internet-Benutzer muss sich vor Hackern nicht fürchten. Einerseits verfügt er weder über Daten, die missbraucht werden könnten, geschweige denn für die Allgemeinheit von Interesse wären – wie Kreditkartennummern, Kundendaten oder Passwörter für interne Zwecke. Andererseits verfügt er auch nicht über eine Infrastruktur, die konstant online und deshalb auch nicht permanent erforschbar ist. Eher ist der private Benutzer anfällig für Viren, die sich unentdeckt auf dem heimischen PC einnisten.

Unter dem Strich gilt nicht mehr als der bare gesunde Menschenverstand. Sie vertrauen auch im Privatleben nicht allem und jedem. Genau das gilt auch im Internet. Wenn Sie Mails von einem unbekannten Absender erhalten, sollten Sie

grundsätzlich kritisch sein – erst recht, wenn Sie dazu noch aus dem Mail ersehen, das dieses weitergeleitet wurde und nicht vom Absender stammt. Mag der Name der angehängten Datei noch so verführerisch klingen: Überlegen Sie zuerst, wer Ihnen dies aus welchem Grund auch immer senden sollte.

So gelangen die Viren auf den PC. Ausführbare E-Mail-Attachments, Raubkopien von Computerspielen, Shareware-Programme und Office-Dokumente mit Makrofunktionen sind potentielle Virenträger. Ausführbare Programme sind durch die Dateieindung gekennzeichnet: `.exe`, `.dll`, bei Bildschirmschonern `.scr` oder Archivdateien mit der Endung `.zip` können Änderungen an Systemdateien vornehmen.

Die Erscheinungsformen sind mannigfaltig. Waren früher Bootsektor-Viren die grösste Gefahr, weil sie sich mit jedem Start aktiviert haben, sind es heute Makroviren, die sich in Texten, Tabellen und Datenbanken ausbreiten können. Diese Programme verfügen über einfache, aber mächtige Programmier- oder Makrosprachen, die Funktionen beim Start des Dokuments ausführen können. So etwa beim Löschen von Dokumenten oder Druckmanipulationen – je nach Geschicklichkeit und Wissen des Programmiers.

«Trojanische Pferde». In aller Munde geistert der Ausdruck «Trojanische Pferde». Meistens handelt es sich um Pro-

gramme, die zuerst einen nützlichen Zweck vorgeben, tatsächlich aber nach einer gewissen Frist Manipulationen an einer Systemdatei vornehmen oder den Ablauf des Betriebssystems beeinträchtigen. Beispielsweise wurden gratis Testversionen einer Software vertrieben, die nach einer bestimmten Zeit die Daten eines Anwenders verschlüsselt und das Kennwort für die Entschlüsselung nur gegen eine «Lizenzgebühr» freigegeben hat.

Das Internet birgt gewisse Gefahren. Das ist unbestritten. Aber mit gesundem Menschenverstand lässt sich das Risiko einer Beeinträchtigung der heimischen Systemumgebung schon beträchtlich schützen. Ein Unternehmen dagegen muss schon einen grösseren Aufwand betreiben, um seine Infrastruktur in demselben Masse zu schützen.

Regelmässig sichern. Glücklicherweise bieten verschiedene Softwarehersteller Programme an, die sogar Viren tadellos von einem PC entfernen, sofern man auch regelmässig die Updates der neuen Viren-Charaktere bezieht. Bilanz: Vor Datenverlust schützt eben nur ein regelmässiges Sichern der wichtigen Dateien (Backup). Der private Anwender bleibt von Hackerattacken eher verschont. Ein Virus verkommt so nur zum lästigen Übel. Im schlimmsten Fall muss die ganze Maschine frisch aufgesetzt werden, während für ein Unternehmen ein kompletter Datenverlust zum existenziellen Risiko werden kann.

RALPH HUTTER

Überleben sichern dank Vorwärtsstrategie

Im Detailhandel zeigt sich ein Trend zur Grösse. Wie sich ein Quartierladen dank Innovationsfreudigkeit und Risikobereitschaft trotzdem gegenüber den Grossverteilern behaupten kann, zeigt das Beispiel des Lebensmittelgeschäfts Stierli in Olten.

Der Oltner Sepp Stierli führt als selbstständiger Detaillist ein Lebensmittelgeschäft. Als Quartierladen in einer Kleinstadt hat er sich gegen die Billigkonkurrenz von der Migros oder Denner zu wehren. Damit dies auch gelingt, braucht es nicht nur viel Engagement, sondern auch eine gute Portion Innovationsfreudigkeit und Mut zum Risiko.

Die Chance beim Schopf gepackt. Vor vier Jahren hat Sepp Stierli mit seiner Frau Adelheid das Lebensmittelgeschäft an der Neuhardstrasse in Olten übernommen. Über 60 Jahre lang hatte zuvor ein und dieselbe Familie den Laden geführt. Als Stierlis Vorgänger familienintern keinen Nachfolger gefunden hatte, gab er Sepp Stierli die Zügel in die Hand.

Dieser hat das Detailhandels-geschäft von der Pike auf gelernt und in seiner Karriere in die verschiedensten Sparten Einblick erhalten. Der im aargauischen Muri aufgewachsene gelernte Metzger arbeitete jahrelang bei der Migros – anfangs in seinem erlernten Beruf, später im Verkauf und schliesslich wurde er Vertriebsleiter in Neuen-dorf/SO. 1995 bot sich die Gelegenheit, das Lebensmittelgeschäft in Olten zu übernehmen – und Sepp Stierli packte die Chance beim Schopf.

Sonntagsverkauf als Aufsteller. Dass die Arbeit kein Schleck sein würde, wusste Stierli von Anfang an. Sein Vorgänger

hatte ihm eine treue Stammkundschaft als «Anfangskapital» mitgegeben. Um weitere Kunden zu gewinnen, liess sich Stierli einiges einfallen. Geradezu als Nischenangebot entdeckte er den morgendlichen Sonntagsverkauf, den er von den Tankstellen-Läden abgesehen hat, wie er unverhohlen zugibt. «Diese zwei Stunden sind für das Überleben des Geschäfts beinahe unentbehrlich», erklärt er. Nicht nur die Leute aus dem Quartier kauften an diesem Tag ihr

Sonntagsfrühstück bei ihm ein, sondern auch aus den Nachbargemeinden erhält er Zuzug – ab und zu gar aus dem nahe-liegenden Aargau, wo der Sonntagsver-kauf von Gesetzes wegen verboten ist.

Dass damit selbst der Sonntag zum Arbeitstag wird, macht Stierli nichts aus. «Die Kunden haben am Sonntag mehr Zeit und sind zufriedener. Der Sonntags-verkauf ist für mich deshalb immer ein positives Erlebnis, geradezu ein Auf-steller», meint er. Einmal monatlich aber übernehmen seine Angestellten die Schicht – damit auch er und seine Frau mal gemütlich aus-schlafen können.

Hauslieferdienst und Expansion. Um das geschäftliche Überleben zu sichern, bietet Stierli auch Hauslie-ferdienste an. Zu sei-ner Kundschaft zählen da bei Kantinen, Res-taurants und Koch-schulen. Aber auch Einzelpersonen, vor allem ältere oder kranke Menschen,



Foto: Maja Beck



Umsatzsteigerung und Stellenreduktion

1998 verbuchte der Schweizer Detailhandel einen neuen Umsatzrekord: Knapp 80 Milliarden Franken gaben die Konsumenten im Detailhandelsbereich aus. Einerseits erhöhte sich der Absatz von Nahrungsmitteln und Getränken gegenüber dem Vorjahr um 0,7 Prozent auf 36,5 Milliarden Franken, jener der übrigen Waren um 1,9 Prozent auf 43,5 Milliarden Franken. Auch für das Jahr 1999, für das die Zahlen noch nicht vorliegen, rechnen die Prognosen mit einer Umsatzsteigerung von rund einer weiteren Milliarde Franken.

Trotz dieser positiven Entwicklung befindet sich der Detailhandel im Umbruch. In der Boomphase der 80er-Jahre war noch ein Zuwachs sowohl bei den Arbeitsstätten als auch bei den Beschäftigungszahlen zu verzeichnen. 1991 bildete den Höhepunkt mit 57 569 Arbeitsstätten und 378 169 Beschäftigten. Danach nahmen die Zahlen bis 1998 kontinuierlich ab. In 53 986 Arbeitsstätten wurden noch 326 502 Personen beschäftigt. Auch die Verkaufsstellen im Lebensmittelbereich erlebten einen Rückgang – von 6701 im Jahr 1995 auf 6441 im Jahr 1998.

Die Entwicklung zeigt zudem einen ungebrochenen Trend zur Grösse. Die Rangliste der umsatzstärksten Detailhändler führt

die Migros vor Coop und Manor an. Betrachtet man nur den Food-Bereich, bleibt wiederum die Migros mit 8,8 Milliarden Franken Umsatz unbestrittene Nummer 1. Mit 7,9 Milliarden Franken kann sich die Coop-Gruppe auf Platz 2 behaupten. Weit abgeschlagen folgt Primo/Visavis mit 1,4 Milliarden Franken Umsatz.

Während die Grossverteiler damit ihre Stellung ausbauen und ihren Umsatz 1998 um 3,1 Prozent steigern konnten, büssten die selbstständigen Detaillisten und Food-Filialbetriebe im gleichen Jahr durchschnittlich um 6,6 Prozent auf nunmehr 0,84 Millionen Franken Umsatz pro Verkaufsstelle ein.

(rus.)

nehmen das Angebot – trotz kleinem Preisaufschlag – in Anspruch. Bis am frühen Morgen eingegangene Bestellungen werden bis Mittag erledigt – egal wie gross oder klein die Kundenwünsche sein mögen. «Mit dem Lieferdienst erwirtschaftete ich rund einen Fünftel des Umsatzes», zeigt er die Relationen auf.

Um seinem Betrieb eine breitere Basis zu gewährleisten, hat Stierli auch in andere Kantone expandiert. Vor rund einem Jahr eröffnete er im angrenzenden Aargau einen zweiten Laden. Und seit Anfang März zählt ein weiteres Geschäft in Gelterkinden/BL zu Stierlis Betrieb.

Um die anfallende Arbeit zu bewältigen, beschäftigt das Ehepaar Stierli zwei Teilzeitangestellte, eine Lehrtochter und einen Chauffeur. Von allen wird eine gewisse Flexibilität abverlangt, werden doch Einsatzzeit und -ort den Bedürfnissen des Betriebes angepasst. Trotz der Angestellten arbeitet Stierli selbst bis zu 16 Stunden täglich. Bedauern darüber ist allerdings nicht festzustellen: «Ich kann mir nicht vorstellen, wieder in einem Anstellungsverhältnis tätig zu sein. Hier bin ich mein eigener Meister – das gefällt mir.»

Kundennähe als Trumpf. Nicht nur Innovations- und Expansionsfreudigkeit ist für das Geschäft grundlegend. Zu den wichtigsten Trümpfen zählt Stierli auch die Kundennähe. «Die Kundschaft schätzt die familiäre Atmosphäre und die persönliche Beratung. Man kennt die Leute beim Namen», berichtet er. Und

auch er selbst brauche den Kontakt zu den Menschen. Stierli nimmt die Kundschaft ernst und passt sein Angebot deren Wünschen an. So finden sich seit neustem beispielsweise Agri-Natura-Fleisch und einige Bio-Produkte in der Warenpalette.

Für den persönlichen Kontakt ist die Kundschaft denn auch bereit, etwas höhere Preise in Kauf zu nehmen. Und dank einem neuen Lieferanten könne er die Preise demnächst etwas senken, freut sich Stierli. «Zwar nicht auf Migros-, aber immerhin etwa auf Coop-Niveau», schiebt er nach.

Frischwarenangebot als Stärke. Für einen Kleinladen führt Stierli zudem auch ein breites Warenangebot. Insbesondere der Frischwarenbereich zählt zu seinen Stärken. Eine weite Palette an Obst und Gemüse findet sich in seinen Regalen. Ebenso bietet er Fleisch und Käse verschiedenster Sorten feil.

Um ein vielfältiges Angebot zu gewährleisten, arbeitet Stierli mit verschiedenen Lieferanten zusammen. Während er das Trockensortiment von Volg übernimmt, besorgt er sich das Obst und Gemüse dreimal wöchentlich auf dem Markt in Basel. Milch- und Fleischprodukte bezieht er von der Aargauer Zentralmolkerei und mit Getränken beliefert ihn ein lokaler Händler.

Dank seiner Innovationsfreudigkeit und Risikobereitschaft erwirtschaftet Stierli einen Umsatz, der seiner Frau und ihm ein Auskommen ermöglicht. Doch, so schränkt er ein, sei es immer wieder ein Kampf, sich in der Branche zu behaupten. Sorgen wolle er sich deshalb aber keine machen, gibt er sich optimistisch. Sein Rezept: «Ich nehme jeden Tag wie er kommt. An den guten Umsätzen freue ich mich – und an den schlechten versuche ich mich nicht allzu stark zu ärgern.»

RUEDI STUDER

Die zehn grössten Detailhändler im Lebensmittelbereich (Basis 1998)

	Umsätze in Mio. Franken	Anzahl Verkaufsstellen
Migros	8843	537
Coop-Gruppe	7917	1078
Primo/Visavis	1449	1521
Denner AG (inkl. Satelliten)	1145	491
Volg Konsumwaren AG	839	666
Manor AG	642	33
Jumbo-Markt AG	628	10
Pick Pay (inkl. Partner)	575	148
Waro AG	570	41
EPA AG (mit Superdiscounter)	513	131

Foto: B&S

alteag

Fabrikation und Handels AG
Grubenstrasse 26, CH-3072 Ostermundigen
Telefon 031 932 27 37 • Fax 031 932 27 39

Die erste Adresse für:

• Entwicklung • Fabrikation • Montage • Verkauf

Überdachungen für Zweiräder, Personen und Autos.

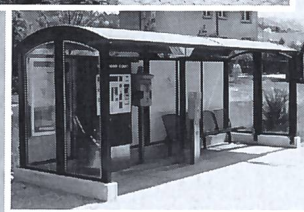
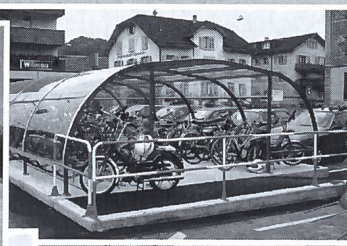
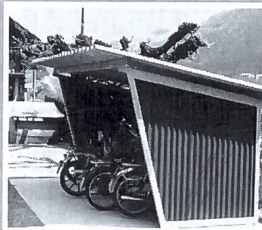
Spezialanfertigungen: Treppenabgänge, Vordächer und Wartehallen.

Wir fabrizieren nach neusten Umweltschutznormen in modern eingerichteten Werkshalle.

Nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf für eine individuelle Beratung.

Gerne senden wir Ihnen eine umfassende Produkte-Information.

Telefon 031 932 27 37 • Fax 031 932 27 39



Schutz bei Kreditkartenverlust

Stellen Sie sich vor, Ihr Portemonnaie mit all Ihren Karten ist nicht aufzufinden oder wurde gestohlen.

Mit einem einfachen Telefonanruf an die Securitas helfen wir Ihnen in dieser misslichen Situation. Sofort tritt die Securitas mit ihrer 24 h-Notfalldienstleistung



in Aktion, sperrt die abhanden gekommenen Karten und organisiert Ersatz.

Die Jahresgebühr beträgt Fr. 24.- für die erste bzw. Fr. 12.- für eine Zusatzperson (+ MwSt). Eine periodische Vollmachtsüberprüfung ist inbegriffen.

Senden Sie mir/uns bitte unverbindlich weitere Unterlagen:

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Die Securitas löst dieses Problem für Sie weltweit, rund um die Uhr!

SECURITAS

Seilerstrasse 7, 3011 Bern, Tel. 031 385 31 31

Die Securitas Gruppe im Dienste der Sicherheit.

FRISBA

Garagen

Jede Grösse, jede Ausführung

Neue Ausstellung jederzeit zugänglich



FRISBA AG, Bohler, 6221 Rickenbach LU
Telefon 041-930 09 30, Fax 041-930 09 31

SCHWIMMBAD IM EIGENEN GARTEN



ALLES IST MÖGLICH.

Polypropylenbecken mit Überlaufrinne, Polyesterbecken, Stahlbecken, Folienbecken, Ausstattung für Betonbecken, Auskleidungen

Filter, Pumpen, Abdeckungen, Überdachungen automatische Dosieranlagen, vollautomatische Poolreiniger, Solarheizungen, Wärmepumpen, Solarduschen, Wasserpflge, auch chlorfrei und vieles weiteres Zubehör.

GLORIA-Handels GmbH

Aaraustrasse 90, 5200 Brugg

Tel. 056 441 84 31, Fax 056 441 80 42

www.gloria-pool.ch, e-mail: gloria@gloria-pool.ch

Höchste Individualität und bestes Preis-Leistungsverhältnis



- Ca. 10% mehr Raumgewinn gegenüber Massivbau
- 12 Monate Festpreisgarantie
- Grösste Flexibilität in Architektur und Grundriss
- Präzisions-Ständerfachwerk im Trockenbauverfahren
- Natürliche Baustoffe - Gesundes Wohnen
- Hochwertiger Ausbau und modernste Haustechnik



Rensch-Haus AG, Bischofszellerstrasse 21a
Postfach, 9201 Gossau SG
Telefon 071/380 07 47, Fax 071/380 07 45

Senden Sie mir bitte Ihren Katalog mit über 20 Hausideen.

Name/Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Telefon:

Grundstück vorhanden: ☐ ja ☐ nein

PANORAMA

Die Qual der Wahl

Mit dem Ende des PTT-Monopols und dem Aufkommen der Natels nabelte sich das Telefon in der Schweiz ab und stellte seine Benutzer vor die Qual der Wahl: Welche Anbieter für welche Leistungen und zu welchem Preis? Zwei Jahre Liberalisierung hatten zumindest den Vorteil, dass die Preise nach unten nivelliert wurden.

Der 1. Januar 1998 brachte die Liberalisierung des schweizerischen Telekommunikationsmarktes – wie in 55 anderen Industrienationen. Der verlockende Schweizer Kuchen (10,5 Milliarden Franken und 12. Rang weltweit) zog sogleich ausländische Investoren an. Innerhalb einiger Monate drängten zahlreiche Anbieter mit äusserst günstigen Tarifen auf den Schweizer Markt – insbesondere beim Fernleitungs- und beim Auslandsnetz.

Schlichtung durch die BAKOM. Nicht alles geht jedoch von ganz allein auf dem Weg der Liberalisierung. Wenn auf nationaler Ebene die beiden Anbieter DiAx und Sunrise mit der Swisscom konkurrieren, indem sie das jeweilige Telecom-Netz der Schweizerischen Bundesbahnen und der Elektrizitätslieferanten nutzen, so benötigen sie den Anschluss der Swisscom bis zum Teilnehmer. Die Konkurrenz warf dem nationalen Anbieter lange vor, die Benutzungsmöglichkeiten mit viel zu hohen Verbindungsstarifen zu verschleppen.

Info

Abgesehen von den Internet-Seiten der verschiedenen Betreiber ist www.allo.ch die beste Adresse, um die aktuelle Entwicklung und die täglichen Tarife zu verfolgen.

Schliesslich wurden im März 1999 dank der Vermittlung durch das Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) doch noch Lösungen gefunden. So wurde es der Swisscom nur bis 31. Dezember letzten Jahres gestattet, die Investitionen in die Errichtung des Netzes in ihre Verbindungsstarife einzubeziehen. Seit dem 1. Januar gilt eine vom BAKOM ausgearbeitete neue Berechnungsgrundlage. Es häufen sich also die Angebote, von denen eines interessanter ist als das andere – mit Tarifen bis zu 3 Rappen für eine Minute Ferngespräch oder einer monatlichen Pauschale für unbeschränkte Gespräche von 17 Uhr bis 8 Uhr morgens.

Vergleichen wird immer schwieriger. Die Angebote der neuen Betreiber brachen die von der Swisscom erhobenen

Preise. Und so musste die Swisscom ihre Preise und ihre Leistungen mit einem viel aggressiveren Marketing anpassen. Entsprechend sanken seit Anfang 1998 die Preise des früheren staatlichen Anbieters im Schnitt um 70 Prozent beim Auslandsnetz und um 40 Prozent beim Fernleitungsnetz.

Dazu kommen die Einführung eines Treueprogramms in Form von Preisnachlässen für die häufigsten Rufnummern oder für Anrufe am Wochenende. So dass heute, wie zum Beispiel auf dem Gebiet der Autoversicherungen, die immer grössere Vielzahl und Komplexität der Zusatzleistungen einen einfachen Vergleich des Minutentarifs eines Gesprächs zwischen den verschiedenen Anbietern immer schwieriger und unsicherer machen.

«Geschenke» Telefonapparate. Die Konkurrenz ist auf dem Gebiet der Mobiltelefonie besonders erbittert. Alle Mittel sind recht, um einander eine ständig wachsende Kundschaft zu entreissen. Der Schweizer Handy-Markt erlebt mit mehr als 2,5 Millionen Teilnehmern einen eigentlichen Boom. Und dieser Höhenflug dürfte sich auch im laufenden Jahr fortsetzen. In einer ersten Phase spielte sich der Krieg zwischen den Anbietern auf dem Gebiet der Tarife ab. Aber letztere ebneten sich nach den spektakulären Anpassungen der Swisscom (minus 30 Prozent) rasch ein. Heute hat sich der Kampf auf die Apparate selbst verlagert.

So gestatten es Kombiangebote dem Kunden, ein Natel kostenlos oder zu einem Spottpreis zu erwerben – vorausgesetzt, er bindet sich für eine Mindestdauer (im allgemeinen sechs Monate) vertraglich. Diese Abmachung zwischen Vertreibern und Anbietern geht sehr weit. Die Konsumenten profitieren von dieser wilden Konkurrenz. Aber es ist für sie von Vorteil, regelmässig den Anbieter und die Telefonnummer zu wechseln, um das letzte Natel-Modell zu einem günstigen Preis erwerben zu können.

Bereits versprechen uns die Hersteller weitere unentbehrliche Neuerungen. So noch heuer das PC-Telefon, das TV-Telefon, das Telefon mit Internet-Zugang (WAP) und für 2003 das Televideofon, auf dem man seinen Gesprächspartner gar sehen wird!

PHILIPPE THÉVOZ





...gurgelfrisch
trybolwohl...

Trybol

- für frischen Atem
- nach dem Essen gurgeln
- seit 100 Jahren bestbewährt



FABAO

Nie mehr Haarausfall!

- Zu 100% natürliches Haartonikum mit 12 chinesischen Heilpflanzen
- Wirkt viel intensiver gegen Haarausfall als alle bekannten Kosmetik- und Pharma-Produkte. Weltweit preisgekrönt!
- Verleiht den Haaren auch mehr Volumen und wirkt hervorragend gegen Schuppen und andere Haarprobleme. Lässt sogar neue Haare nachwachsen!

Unsere Referenz:

Führende Haarkliniken wie BioScreen/ Münchwilen haben in den letzten Monaten alle bekannten chemischen Haarwuchspräparate aus dem Sortiment gestrichen und durch das wirksamere und natürliche FABAO ersetzt.



H&S vita

H&S vita AG, Haldenstrasse 6
9532 Rickenbach

Bestell-Telefon 071/ 929 50 60
Fax 071/ 929 50 69

Gratis
Info-Broschüre bestellen

☐ Ja, bitte senden Sie mir völlig unverbindlich Informationen über FABAO 101D

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Datum

Pano050400

Schweizer Museen.

Aus Anlass ihres 100-Jahr-Jubiläums machen die Raiffeisenbanken ihren Kunden ein wertvolles Geschenk. Wer eine Raiffeisen-ec-Karte oder eine Raiffeisen-Eurocard-Mastercard besitzt, geniesst mitsamt

fünf Kindern unbeschränkten Gratis Eintritt in 250 am Museumspass beteiligte Schweizer Museen. Die «Panorama»-Serie soll Ihnen bei der Planung Ihres nächsten Familienausflugs helfen.

Thema «Glas, Keramik und Porzellan»

Von Tiffanygläsern und Fayencenöfen

Kennen Sie das Sprichwort «Glück und Glas – wie leicht bricht das»? Wunderbares Glas vielfältigster Art – vom Feuer geformte «Sassi luce» genauso wie bunt leuchtende Glasfenster und feinste Ju-

gendstilobjekte – gibt es in Schweizer Museen zu bestaunen. Die Keramik hat in unserem Land Tradition und auch dem Porzellan sind Sammlungen gewidmet.

SUSANN BOSSHARD-KÄLIN

Fondation Neumann, Gingins/VD



Eine faszinierende Sammlung von Jugendstilglas zeigt die Fondation Neumann in Gingins, einem kleinen Dorf oberhalb von Nyon im Waadtland. Das Museum ist 1994 in den ehemaligen renovierten Pferdeställen des Schlosses von Gingins eingerichtet worden. Hier sind einerseits Meisterstücke von Emile Gallé, dem einzigartigen französischen Glaskünstler der Jahrhundertwende (1846–1904) zu sehen. Daneben auch über 150 Vasen, Schalen, Gläser und Lampen der bedeutendsten Glasmeister jener Zeit wie der Gebrüder Daum, Tiffany, Loetz, Argy-Rousseau, Décorchement und anderen.

Glasklare Highlights 2000: 6. April bis 18. Juni: Jugendstilkeramik: Jean Carriès und seine Freunde. 29. Juni bis 17. September: Von Rilke zu Hoffmann. Der Jugendstil in Wort und Bild (Ausstellung aus dem Van Gogh Museum Amsterdam). 28. September bis 28. Januar 2001: Maurice Pillard-Verneuil (1869–1942), Jugendstilkünstler.

Öffnungszeiten:
Do/Fr 14–18 Uhr, Sa/So 10.30–17 Uhr.
Führungen auf Anfrage.

Fondation Neumann,
Pré du Château, 1276 Gingins,
Tel. 022/369 36 53, Fax 022/369 31 72,
Internet: www.fondation-neumann.ch

Schlossmuseum, Thun



Das mächtige Schloss Thun auf dem Schlossberg wurde um 1190 von Berchtold V. von Zähringen als Festung erbaut und 1430 erweitert. Seit 1888 ist es als historisches Museum eingerichtet. Neben kulturhistorisch interessanten Sammlungen, mittelalterlichen Gegenständen und einem romanischen Rittersaal ist das Museum bekannt für seine Spezialsammlung ländlicher Keramik.

Eine grosse Zahl von Alt-Heimberger Gebrauchskeramik und fein gemalter Thuner Majolika aus dem 19. Jahrhundert sind auf einem ganzen Stockwerk zu bewundern. Die Nachbildungen einer typischen Heimberger Töpferwerkstatt und eines Thuner Malerateliers zeigen Familienbetriebe aus der Zeit um 1840.

Highlights 2000: Am 3. Juni findet ein grosses Schlossfest mit Broccante, Festwirtschaft und Unterhaltung statt. 13. Mai bis 29. Oktober: Sonderausstellung «Die Fledermaus – das unbekannte Wesen». 26. Juli bis 3. September: «Tanz der Vampire» – Schloss-Spiele Thun (Freilichttheater).

Öffnungszeiten:
April, Mai und Oktober 10–17 Uhr,
Juni bis September 10–18 Uhr,
Weihnachten/Neujahr, Februar und März 13–16 Uhr.

Schlossmuseum Thun, Schlossberg 1, 3600 Thun,
Tel. 033/223 20 01, Fax 033/223 20 84.

Keramiksammlung Zunftthaus zur Meisen, Zürich



In den eleganten Rokoko-Räumen des Zürcher Zunfthauses zur Meisen am Münsterhof ist die Keramiksammlung des Schweizerischen Landesmuseums ausgestellt. Fayencen und Porzellan des 18. Jahrhunderts aus schweizerischen Manufakturen (Lenzburg, Beromünster, Bern, Fribourg, Nyon, Zürich) sind zu bewundern: Tafelgeschirr für die neu in Mode gekommenen Getränke Tee, Kaffee und Schokolade neben Riechfläschchen, Rauch- und Schnupfgeräten, Stock- und Degengriffen, Briefbeschwerern und feinen Porzellan-Figuren aus der Zürcher Porzellanmanufaktur Kilchberg-Schooren (1763–90).

Berühmt ist das «Einsiedler Service», das 1776 dem Kloster Einsiedeln geschenkt wurde und jetzt zu grossen Teilen in der «Meisen» besichtigt werden kann. Als besonderes Prunkstück gilt der blau bemalte Fayenceofen, der im 18. Jahrhundert von einem Zürcher Hafner angefertigt wurde und im Grossen Saal im Hauptgeschoss des Zunfthauses steht.

Öffnungszeiten:
Di–So 10.30–17 Uhr.

Keramiksammlung Zunftthaus zur Meisen,
Münsterhof 20 (beim Fraumünster), 8001 Zürich,
Tel. 01/221 28 07, Internet: www.slmnet.ch

**Glasi,
Hergiswil/NW**



**Museum Bellerive,
Zürich**



**Schweizerisches Museum
für Glasmalerei, Romont/FR**



Die älteste Glashütte der Schweiz ist ein Erlebnis für die ganze Familie. Vom Europarat wurde das Glasi-Museum 1996 zu einem der schönsten Museen Europas erkoren. «Vom Feuer geformt» heisst das Kulissenlabyrinth zwischen Landtheater, Illusionskabinett und Zeitmaschine, das durch die Höhen und Tiefen der 180-jährigen Geschichte direkt zum glühend heissen Glasofen führt. Hier kann man Glasmachern bei ihrer rhythmischen Arbeit direkt über die Schulter schauen.

Spannend ist das umfangreiche Glas-Archiv. Und über 70 faszinierende Glas-Experimente warten in der Ausstellung «Phänomenales Glas» auf Gross und Klein. Im 1. und 2. Wahlladen gibts Glas aus den Kollektionen «Roberto Niederer» und «Glasi Hergiswil» zu kaufen. Die Cafébar und das Restaurant «Adler» laden zu Panini oder kulinarischen Leckerbissen ein.

Glasklare Highlights 2000: Sonderausstellung «Znirp und Nisseznirp». Mechanisches Theaterspektakel – sechs Glasmärchen und eine traurige, wahre Geschichte. Erholungsplätze, eine Marmelbahn, Kugelspiele und ein Quarzsandkasten im Glasipark direkt am See. Picknicken ist erlaubt, und Getränkeautomaten sind vorhanden (generell Gratis-eintritt).

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 9–18 Uhr, Sa 9–16 Uhr
(die Glasbläser arbeiten samstags nur bis 12.30 Uhr). Führungen: ab 10 Personen nach Absprache, kleinere Gruppen oder Einzelpersonen ohne Anmeldung.

Glasi Hergiswil, Seestrasse 12, 6052 Hergiswil,
Tel. 041/632 32 32, Fax 041/630 21 57,
E-Mail: info@glasi.ch, Internet: www.glasi.ch

Das Museum Bellerive, in einer herrschaftlichen Villa an Zürichs Uferpromenade gelegen, beherbergt seit 1968 die Objekte der Kunstgewerblichen Sammlung Zürich – rund 15 000 Werke. Eine permanente Ausstellung ist nicht zu sehen, dafür zwei- bis dreimal jährlich Sonderausstellungen zu Themen des historischen und modernen Kunsthandwerks.

Neben der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Textilsammlung zeichnet sich die Keramikabteilung durch wertvolle Beispiele des Jugendstils und des Art Nouveau und der europäischen Gegenwart – unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz – sowie durch eine Sammlung heute fast ausgestorbener spanischer Bauerntöpferei aus.

Die Glasabteilung setzt in der Antike ein, erhält aber ihr Hauptgewicht zwischen 1880 und dem Studioglas von heute. Im Museums-Shop sind Dokumentationen, Bücher und Karten zu diesen Themen erhältlich.

Glasklare Highlights 2000: Bis 21. Mai: «Haare. Obsession und Kunst». 21. Juni bis 22. Oktober: «Positionen der Schönheit» – 125 Jahre Kunstgewerbliche Sammlung. Aussergewöhnlich schöne und spektakuläre Sammlungsobjekte aus Glas, Keramik und Textilien, die für die Öffentlichkeit wenig zugänglich sind.

Öffnungszeiten:

Di–Do 10–20 Uhr, Fr 10–17 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr.
Führungen Do 18.30 Uhr (Karfreitag/Ostersonntag geschlossen, Ostermontag 11–17 Uhr).

Museum Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich,
Tel. 01/383 43 76.

Die ältesten Teile des savoyischen Schlosses aus dem 13. Jahrhundert beherbergt das Schweizerische Museum für Glasmalerei. Die reiche Sammlung beleuchtet die Geschichte einer 1000-jährigen Kunst. Neben Farbscheiben aus dem Mittelalter, der Renaissance- und Barockzeit reihen sich Werke des 19. und 20. Jahrhunderts und zeitgenössische Arbeiten.

Im 1999 eingerichteten Glasatelier präsentieren und demonstrieren Glaskünstler regelmässig ihr Können. Die grosse Fachbibliothek zur Glasmalerei steht interessierten Besuchern offen. Seit der Gründung des Museums (1981) erhielten viele Kirchen und Kapellen der Umgebung moderne Glasfenster. Die gotische Kirche von Romont ist mit Glasmalereien aus dem 14. bis 20. Jahrhundert ausgestattet.

Glasklare Highlights 2000: Bis 30. April: «Lausanne in vitraux». 18. Juni bis 1. November: «Hinterglasmalerei». Der gut beschilderte «Sentier Vitrail» führt auf einer Rundwanderung in viereinhalb Stunden zu Kirchen und Kapellen, die reich an Glasmalereien sind.

Öffnungszeiten:

April bis Oktober: Di–So 10–13 und 14–18 Uhr;
November bis März: Sa/So 10–13 und 14–17 Uhr.

Schweizerisches Museum für Glasmalerei,
Au Château, 1680 Romont,
Tel. 026/652 10 95, Fax 026/652 49 17.

Lesen Sie im nächsten Panorama

Ethik in der Wirtschaft. Shareholder-value-Protagonisten wie Martin Ebner haben die Ethik-Diskussion in der Wirtschaft neu entfacht. Nicht alle denken so wie der Zürcher Banker.

Einkaufen auf dem Bauernhof. Immer mehr Landwirte verkaufen ihre Produkte direkt auf ihrem Bauernhof – und machen damit, wie eine «Panorama»-Reportage beweist, gute Erfahrungen.



Raiffeisen und «Panorama» im Internet:
www.raiffeisen.ch

bis 56% Preisvorteil für PANORAMA-Leser

Primflex® **Queens**

4-Saison Daunen Duvet

TOP-QUALITÄT

TOP-PREIS

Original 90% 1a neue,
reinweisse Gänsedaunen



Die dicke Decke wiegt 550 g, die dünnere Decke wiegt 450 g. Mit Knöpfen können beide im Handumdrehen aneinander geknöpft werden.

Im **Frühjahr** das dicke Duvet
Im **Sommer** das dünne Duvet
Im **Herbst** das dicke Duvet
Im **Winter** dickes und dünnes Duvet zusammengeheftet

200 x 210 cm
statt Fr. 745.-
Leserrabatt
LESERPREIS
328,-
Art.-Nr. 153

160 x 210 cm
statt Fr. 625.-
Leserrabatt
LESERPREIS
278,-
Art.-Nr. 152

Primflex®
Schlafsysteme

60 x 210 cm: Art.-Nr. 152 / 200 x 210 cm: Art.-Nr. 153

Produkt-Info

Primflex Queens 4-Saison Gänsedaunen-Duvet

Fassung:

100% daunendichte Baumwolle
Cambric Extra

Füllung: 90% 1a neue, reinweisse
Gänsedaunen

Ausführung: Karo/ Kassetten
gesteppt. Baumwollband doppelt
genäht. Steg 3 cm.

Grösse A: 160 x 210 cm

Grösse B: 200 x 210 cm

Füllgewicht:

Dicke Decke A: 550 g, B 700 g

Dünne Decke A: 450 g, B 575 g

Antistatisch, zieht keinen Staub an
Kein Lebendrupf (Tierfreundlich)

Etikett mit Pflegeanleitung

Verpackung: In praktischem, «See-
mann's-Sack» aus 100%
Baumwolle mit Cordverschluss

Die hervorragende Qua-
lität dieses Daunen-Duvets
garantiert Ihnen eine opti-
male Wärmeverteilung.
Gefüllt mit Original 90%
1a neuen, reinweissen
Gänsedaunen von höch-
ster Qualität.

5
Jahre
Garantie



Nur echt
mit aufgesticktem
Queens-Schriftzug

Vorzugsbestellschein für PANORAMA-Leser

Ja, ich bestelle: **4-Saison Daunen Duvet:**

Bitte ☐ Art.-Nr. 152: 160 x 210 cm, à Fr. 278.-

Anzahl ☐ Art.-Nr. 153: 200 x 210 cm, à Fr. 328.-
angeben!

Daunenkissen: ☐ Art.-Nr. 154: 65 x 65 cm, à Fr. 49.-

☐ Art.-Nr. 155: 65 x 120 cm, à Fr. 59.-

Preise verstehen sich inkl. MWSt, exkl. Versandkosten. Preis- und Modelländerungen vorbehalten.

Name/Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Tel.Nr.: _____

Unterschrift: _____

Datum: _____

Bitte in Blockschrift ausfüllen und einsenden an:

PANORAMA-Frühlingsaktion

Clubshop/WWB, Flughafenstrasse 235, 4025 Basel

Wir sind 24 Stunden persönlich für Sie da:
Tel. 0848 80 77 60 oder Fax 0848 80 77 90

Code Nr. **977**

Ihre bestellten Artikel erhalten Sie per Postpaket mit Rechnung direkt von der
beauftragten Organisation WWB Basel, eine öffentlich-rechtliche Stiftung für die
wirtschaftliche und soziale Wiedereingliederung von erwerbsbeeinträchtigten Personen.

Besuchen Sie unser Ladengeschäft an der Flughafenstrasse 235, 4025 Basel. **P**

Gratis in die 250 schönsten Museen der Schweiz.



Wir machen den Weg frei

Ab sofort können Sie mit jeder Raiffeisen-ec-Karte oder -EUROCARD/MasterCard gratis in alle dem Schweizer Museumspass angeschlossenen Museen. Und dabei erst noch bis zu 5 Kinder unter 16 Jahren mitnehmen. Das Verkehrshaus Luzern, das Sauriermuseum Aathal, das Freilichtmuseum Ballenberg usw. warten nur darauf, von Ihnen und Ihrer Familie entdeckt zu werden.

Ihre Raiffeisenbank sagt Ihnen gerne, wie Sie zu einer Raiffeisen-ec-Karte und einer -EUROCARD/MasterCard kommen.

